

**GEWALTMONOPOLISIERUNG UND KONKURRENZ IM  
OSMANISCHEN REICH. SYSTEMATISIERUNG UND  
KONTEXTUALISIERUNG DER MILITÄRINSTITUTION DER  
AĞINCILAR. PROBLEME UND PERSPEKTIVEN<sup>1</sup>**

**MONOPOL AL VIOLENȚEI ȘI CONCURENȚĂ ÎN IMPERIUL  
OTOMAN. SISTEMATIZARE ȘI CONTEXTUALIZARE A  
INSTITUȚIEI MILITARE A AĞINCI-ILOR.  
PROBLEME ȘI PERSPECTIVE**

Dr. Adrian Gheorghe<sup>2</sup>

**Rezumat**

Studiul de față reprezintă o încercare de sistematizare a cercetărilor pe marginea instituției militare a *ağinci*-ilor și de reperare a posibilelor căi de urmat. Instituția *ağinci*-ilor a fost o construcție complexă, ce se folosea de resursele militare ale mai multor structuri militare balcanice aparținând deopotrivă noilor veniți, dar și populațiilor locale, între acestea din urmă locul de seamă ocupându-l vlahii sud-dunăreni. Un loc special în acest studiu îl ocupă procesele ce au condus la disoluția *ağinci*-ilor la sfârșitul secolului al XVI-lea, când Mihai Viteazul, prin lovitură dată acestora la Giurgiu, a făcut practic vizibile problemele care frământau această instituție militară. Dezastrul *ağinci*-ilor din 1595 a accelerat procesul de dezagregare a structurilor *ağinci*-ilor, ceea ce nu a făcut decât să vină în întâmpinarea grijilor sultanilor otomani, griji generate de greutatea controlării violenței practicate de aceste grupuri militare de la periferia europeană a imperiului.

**Cuvinte cheie:** *ağinci*, instituție militară, *ğāzā/ğāzī*, *voynūq*, *eflāk* (*vlahi*).

**Einführung in die Thematik**

Das allgemeine Bild dieser Militärinstitution in der Forschung kann folgendermaßen resümiert werden: Die *ağincilar* (> Sg. *ağinci* = Streifzügler) waren die Hilfseinheiten des osmanischen Heeres, die ihre Vergütung durch Plünderung der feindlichen Territorien erwarben. Ihre Aufgabe bestand in der Destabilisierung feindlicher Nachbarterritorien und Verbände sowie in der latenten

<sup>1</sup> An dieser Stelle sei Herrn Prof. Dr. Christoph K. Neumann für seine äußerst nützlichen Vorschläge und Korrekturen, sowie dem Kollegen Albert Weber für die ausgezeichneten Sprachkorrekturen gedankt.

<sup>2</sup> Turcolog, Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Veterinärstr. 1, Zi. 008B, D-80539 München, e-mail: hadrian\_imperator@yahoo.com

strategischen Erpressung ihrer Herrschaftsträger. Sie betätigten sich an der Peripherie des Reiches, und das Zentrum nicht immer in der Lage, sie zu kontrollieren. Die Strukturen der *aķıncıs* weisen auf verschiedene Formen von Autonomie oder zahlreiche Privilegien innerhalb des Osmanischen Reiches hin. Ihre Entstehungsgeschichte ist eng gebunden an diejenige des osmanischen Staates, weswegen sie sich gegenseitig erklären lassen.

Unter „Gewalt“ wird in diesem Aufsatz die Art und Weise verstanden und problematisiert, wie bestimmte Personen, Gruppierungen oder Strukturen ihre Interessen verteidigen und durchsetzen. Dabei werden insbesondere drei Aspekte in Betracht gezogen: Konkurrenz, Hierarchisierung und Monopol. Eine Person, Gruppierung oder Struktur, die für ihre Interessen eintritt, steht in Konkurrenz mit anderen, die ähnliche und vergleichbare, aber entgegen gesetzte Interessen verteidigen. Die „staatlichen“ Strukturen, also die übergreifende Gewalt, entstehen in diesem Kontext im Umgang mit den von verschiedenen konkurrierenden Entitäten ausgeübten Gewaltarten. Die so genannte Zentralisierung (d.h. das Gewaltmonopol) gelingt durch Umstrukturierung und Institutionalisierung dieser Gewaltausübung. Der osmanische Staat kann nur insofern als zentralisierte politische Einheit bezeichnet werden, als es ihm gelang, die konkurrierenden Lokalgruppierungen in Südosteuropa *de jure* unter seine Kontrolle zu bringen.

Der Begriff „Militärinstitution“ wurde aus dem Bereich der historischen Anthropologie übernommen und bezeichnet die Rahmen und Strukturen der Gewaltausübung innerhalb eines zeitlichen Raums. Wenn die Geschichte ein Kontinuum, also eine kontinuierliche Transformation als Folge historischer Stimuli ist und somit keine Strukturen *ex nihilo* zustande kommen können, müssen Anhaltspunkte festgelegt werden. Für eine verständliche Darstellung ist eine Art Schematismus sinnvoll, um lange Zeitspannen verschiedenen Perioden zuteilen zu können. Solche Perioden enthalten eine „Dominante“, also eine Richtlinie, welche aber nur im Bezug auf einen festen Punkt zu determinieren ist. Die Erforschung dieser Institution nimmt als Anhaltspunkt die so genannte „klassische Periode“, anhand derer man die *ante quem* bzw. *post quem* Eingrenzungen für die gesamte Existenz der *aķıncıs* in Südosteuropa skizzieren kann.

Die vorliegende Studie wird sich vor allem mit der *post quem* Phase dieser Institution, also mit der so genannten Niedergangsphase und der Auflösung der *aķıncıs*, eine in der Forschung besonders unbeachtete Phase, befassen. Im Vordergrund wird die Problematik des Staates bzw. der Zentralautorität in der Kontrolle der Gewaltausübung im Reich diskutiert, wobei praktisch diese Militärinstitution das Material für eine Fallstudie anbieten soll.

### **Überblick über die Geschichte der Institution**

Im Folgenden werden die für die vorliegende Studie relevanten Aspekte aus der gesamten Geschichte der *aķıncıs* bis Anfang des 16. Jhds. zusammengefasst.

Die *aķıncı* sind ein Eckstein in der Entstehungsgeschichte des Osmanischen Reiches (1300-1450). Sie waren zugleich von Anfang an in der europäischen Wahrnehmung der Osmanen präsent und prägten indirekt die gesamte zentraleuropäische Propaganda gegen die Osmanen. Es sind drei große Phasen in der gesamten Geschichte der *aķıncıs* zu erkennen: 1. Eine heterogene Periode der früheren Infiltranten im Balkanraum; 2. Eine Periode der Assimilation der militärischen organisierten Strukturen in diesem Raum und 3. Homogenisierung und Monopolisierung dieser Institution durch Muslime und Konvertierten. Diese Perioden sollen kurz betrachtet werden:

Die *aķıncıs* können als Nachfolger der frühosmanischen Infiltranten im südosteuropäischen Raum gelten, welche davon profitierten, dass die wahrscheinlich nur rein nominell anerkannte „zentrale“ Gewalt wegen eines ungünstigen militärischen Kontextes hier keinerlei direkte Kontrolle ausüben konnte. Wie es der anatolischen Gewalt gelang, ihre Dominanz zu etablieren und die südosteuropäischen *aķıncı*-Unternehmungen in die in Anatolien entwickelte *gaza*-Ideologie des Staates zu integrieren, ist bis jetzt wenig nachvollziehbar.<sup>3</sup> Die politisch-militärische Expansion brachte unter anderem die Notwendigkeit einer Bürokratisierung und Institutionalisierung mit sich und machte somit die alten Anführer dieser frühosmanischen Infiltranten zu den größten Verlierern des Zentralisierungsprozesses, wobei ihre Rolle sowohl räumlich als auch politisch-militärisch in die Peripherie verschoben wurde. Sie durften ihre Art von Gewalt nur als Verkörperung und eventuell Extension des politischen Willens der Zentralgewalt ausüben. Irgendwann im Zuge des Strebens der Gruppierung um den Sultan nach Etablierung eines Gewaltmonopols, aber auch der Expansion des Staates geschah die Integration der im südosteuropäischen Raum militärisch organisierten Institutionen, die in der vorosmanischen Zeit eine wichtige Rolle im Staatssystem und in der militärischen Organisation gespielt hatten<sup>4</sup>. Außerdem war die Assimilation ihrer Eliten eine der leitenden Strategien der osmanischen Politik in den gesamten beiden Jahrhunderten des Osmanischen Staates. Mit der Integration und Assimilation dieser Strukturen bekam die Militärintitution der *aķıncıs* zwar nicht die finale oder die am genauesten dokumentierte, wohl aber die heute am besten bekannte Gestaltung, wodurch sich die Osmanen im östlichen und

---

<sup>3</sup> Bisweilen wird dabei intensiv debattiert, wie wichtig diese Ideologie gewesen ist. Besonders nach 1453 gab es da wohl auch eine Marginalisierung zugunsten anderer Elemente. Vgl. Ali Anooshahr: *The Ghazi Sultans and the Frontiers of Islam: A Comparative Study of the Late Medieval and Early Modern Periods*. London-New York 2008, S. 139-164.

<sup>4</sup> M. C. Bartusis: "On the Problem of Smallholding Soldiers in Late Byzantium". In: *Dumbarton Oaks Papers* 44 (1990), S. 1-26. Zur spätbyzantinischen Armee, die sich nicht wesentlich von denen der südosteuropäischen Rivalen unterschied vgl. von selben Autor *The Late Byzantine Army: Arms and Society, 1204–1453*. Philadelphia 1992.

in Zentraleuropa bekannt machten. Wenn man von *aķıncıs* redet, dann wird unmittelbar vor allem diese Periode in Betracht gezogen. Die letzte Etappe wird in der vorliegenden Studie stärker berücksichtigt werden. Eine Reihe von internen und externen Faktoren auf der Mikro- und Makroebene führte zu einem Bedeutungsverlust der *aķıncıs* und bereitete ihre radikale Neumodellierung vor. Diese geschah infolge mehrerer Misserfolge, von denen die in der Forschung meist zitierte die schwere Niederlage beim Rückzug vom Feldzug gegen den walachischen Rebellen Michael den Tapferen (1593-1601) auf der Brücke von Giurgiu (osm. *Yerkökü*) im Jahr 1595 war. In der vorliegenden Studie wird die meist als "Auflösung" bezeichnete Entscheidung des Sultans kontextualisiert, verglichen und schließlich neu bewertet.

Mehrere Prozesse und Aktionen werden in der Forschung mit den *aķıncıs* in Verbindung gebracht. Darunter sind die Kolonisation und Islamisierung von größter Bedeutung und sogar für die heutigen Realitäten, Debatten und Spannungen im südosteuropäischen Raum von Relevanz. Die Osmanen haben verschiedene Bevölkerungsgruppen oft nomadischen Hintergrunds nicht nur zum demographischen Aufbau im Sinne einer Besiedlung der eroberten Territorien, sondern gleichmäßig, vielleicht sogar vorrangig, zur Unterstützung ihrer Eroberungszüge instrumentalisiert. In früheren Perioden wurden beispielsweise die Nomaden rund um Städte angesiedelt, die Widerstand leisteten, um so ihre Kapitulation zu erzwingen<sup>5</sup>. Dieselbe Politik wandten die Osmanen an, um strategisch wichtige Areale zu sichern und weitere Expansion vorzubereiten. Solche Territorien sind (chronologisch gereiht) in Westthrakien, auf der Morea, in Albanien, Nordbulgarien und schließlich in Bosnien und der Herzegowina zu identifizieren. Unter diesen Gebieten spielte Bosnien eine besondere Rolle, und zwar durch seine Lage an der strategisch wichtigsten Eroberungsrouten. Neben Albanien war Bosnien die Region Südosteuropas, in der die Islamisierung am schnellsten geschah. Unabhängig von lokalen Partikularismen spielten die *aķıncıs* dabei eine zentrale Rolle. Obwohl dies nicht das Hauptthema der vorliegenden Studie ist, sollte hier vielleicht auf die Rolle der militärischen Organisationen der Osmanen in der Ausbreitung des Islams aufmerksam gemacht werden. Neben der militärischen Sicherung der Gebiete konnten die Kolonisten bei Bedarf auch die *aķıncı*-Korps verstärken. Diese Rekrutierungsquelle sollte aber nicht überbewertet werden. Es ist kaum glaubhaft, dass die Osmanen nicht auch die auf Krieg spezialisierten einheimischen militärischen Institutionen der Eroberten berücksichtigt haben, deren Kampffähigkeiten sie bestimmt schon vor der Eroberung gekannt hatten. Ganz im Gegenteil: Die sehr dynamische osmanische Integrationspolitik

---

<sup>5</sup> H. İnalçık: "Ottoman methods of conquest". In: *Studia Islamica* 2 (1953), S. 103-29 (Neudruck in: Ders.: *Ottoman Empire: Conquest, Organisation and Economy*. London 1978, 1. Studie, S. 104-129).

hatte keine Hemmungen, den ehemaligen christlichen Eliten die höchsten bürokratischen Ämter anzubieten<sup>6</sup> oder sie ins *tīmār*-System aufzunehmen<sup>7</sup>.

Die *aķıncıs* und die mit ihnen verbundenen Militärinstitutionen haben lange Zeit die osmanische Grenze in Europa geprägt. Evgenij Radushev<sup>8</sup> machte darauf aufmerksam, dass in der osmanischen Peripherie zu dieser Zeit keine großen *tīmāre* und *zemete*, wie sie im Inneren des Reiches typisch waren, nachweisbar sind. Stattdessen charakterisierte fragmentierter Landbesitz diese Gebiete. Selbst das Innere bleibt durch ihre Anführer nicht weniger von der Präsenz der *aķıncıs* berührt. Die *aķıncı*-Anführer hatten ihre *tīmāre* im Inneren des Reiches und nicht an der Peripherie, wo sie tätig waren. Vasilis Demetriadis zeigt, dass die Position der Evrenos-Familie in Thrakien selbst im 18. Jhd. so stark war, dass die in ihrem Einflussbereich befindlichen Territorien immer noch wichtige Befreiungen von wichtigen Abgaben erhielten<sup>9</sup>.

### **Forschungsstand: Diskussionen und Kontroversen**

Leicht hat man den Eindruck, die *aķıncıs* seien ausführlich, sogar exzessiv erforscht. Entsprechende Äußerungen von Wissenschaftlern, die sich Südosteuropa beschäftigt haben, sind zahlreich. Olga Zirojević etwa schreibt in ihrem kurzen Aufsatz "Die *aķıncıs* zwischen den Kriegen": "[...] wir wissen eine Menge über die militärischen Tätigkeiten, die Organisation, religiöse und ethnische Zusammensetzung, den Status und die Rolle der *aķıncıs* in den unterschiedlichen Perioden bis zu ihrem Untergang nach dem Jahre 1595"<sup>10</sup>. Dazu zitiert sie als Belege zur Unterstützung ihrer Aussage: zwei Quellen, vier Lexikonartikel, zwei allgemeine Werke über die militärische Organisation der Osmanen in den Ländern des damaligen Jugoslawien und einen einzigen Artikel, der gezielt einen der vielen Aspekte dieser Institution behandelt.

---

<sup>6</sup> H. Lowry: *The Nature of the Early Ottoman Empire*. New York 2003, S. 117-130 zeigt, dass in der Zeitspanne zwischen 1453 und 1512 über die Hälfte dieses Zeitraums von drei Großwesiren christlichen Ursprungs dominiert wurde und dass die Knabenlese, die das Wesirsamt bekleideten, eher eine periphere Rolle spielten.

<sup>7</sup> H. İnalçık: "Stefan Dušan'dan Osmanlı İmparatorluđuna: XV. Asırda Rumeli'de Hristiyan Sipahiler ve Menşeleri". In: *Fuad Koprulu Armađanı: 60. Dođum Yılı Munasebetiyle: Melanges Fuad Koprulu*. Istanbul 1953, S. 207-248.

<sup>8</sup> E. Radushev: *Opis na registri ot Istanbulskija Osmanski Archiv kām Generalnata Direkcija na Dāržavnite Archivi na Republika Turcija*. Sofia 1996, Einleitung.

<sup>9</sup> V. Demetriades: "Problems of Land-owning and Population in the Aria of Gazi-Evrenos Bey's Wakıf". In: *Balkan Studies* 22, 1 (1981), S. 43-57.

<sup>10</sup> Olga Zirojević: "Akindžije između ratova." In: *Vojne krajine u jugoslovenskim zemljama u novom veku do Karlovackog tira 1699*. Belgrad 1989, S. 93. Sie ist kein isolierter Fall in der Forschung. Die meisten Spezialisten sehen sich verpflichtet mit solchen Aussagen wie "die berühmte, wohl bekannten, intensiv recherchierten usw." ihre Untersuchungen zu beginnen oder zu begleiten.

Der Eindruck der Bekanntheit hat tiefe historische Wurzeln in der Zeit der *akıncıs*; im deutschsprachigen Kulturbereich ist er durch wohlbekannten Begriff der "Renner und Brenner" synthetisiert worden. Die moderne Forschung stand von Anfang an im Schatten dieser festen und tiefen Wahrnehmung der *akıncıs* in europäischen Bewusstsein, denn die moderne Auseinandersetzung mit den "Türken" war nie frei vom Einflusse alter Polemik und romantischer Neugier. Das im modernen Sinne wissenschaftliche Interesse an den *akıncıs* begann vor dem Zweiten Weltkrieg in der Türkei. Die vier einschlägigen Beiträge<sup>11</sup> wiederholen praktisch die Ansichten und Details der Narrativquellen in einer rein faktenbezogenen, deskriptiven und meist unkritischen Art historiographischer Darstellung. Die *akıncıs* (Streifzügler) wurden mit der *gāzā/gāzī*-Idee (Glaubenskrieg/er) erst relativ spät assoziiert, obwohl diese These intensiv debattiert wurde. Die Ursache für diese Verspätung liegt in der klassischen *gāzā*-Theorie Franz Witteks aus den 1930er Jahren, die heutzutage in konservativen oder national geprägten Historikerkreisen noch immer sehr beliebt ist. Laut dieser Theorie sei die Behauptung der osmanischen Macht ein Resultat der enthusiastischen Anstrengungen der Bruderschaften junger „Glaubenskrieger“ (*gāzī*), deren Ideale den islamischen Vorschriften entsprachen. Die Hegemonie dieser Theorie hat eine Isolation der *akıncıs* von der frühosmanischen Geschichte verursacht und den Eindruck einer *ex nihilo* Erschaffung dieser Militärintitution bewirkt. Nach einigen augenscheinlich isolierten Versuchen, die jedoch zu den sehr wenigen direkten Beiträgen zu diesem Thema zählen<sup>12</sup>, bekam die moderne Forschung seit den späten 1970er Jahren neue Impulse sowohl durch westlichen als auch türkische Osmanisten, die Einzelaspekte verschiedener *akıncı*-Familien

<sup>11</sup> Mehmet Zeki: "Akıncılar ve Akıncılar." In: *Tarih-i 'Osmani Encümeni Mecmuası / Revue Historique Publiée par l'Institut d'Histoire Ottomane* 47 (1919), S. 286-305; Ahmed Refik Altınay: *Türk Akıncıları*, Istanbul 1933; Malkoç Nami: "Akıncılar, Akıncılar ve Büyük Akıncılar". In: *Süvari Mecmuası* 97 (Istanbul 1936), S. 68-89 und Necati Tacan: *Akıncılar ve Mehmed II, Bayezid II zamanlarında Akıncılar*. Istanbul 1936. Diese Beiträge bieten einen guten Überblick über die Taten der *akıncıs* und sind somit eine nützliche Einführung in die Erforschung dieser Militärintitution. Siehe außerdem: Osman Ferid: "Evrenos Bey Hanedanına Aid Temlikname-i Hümayun." In: *Tarih-i Osmanî Encümeni Mecmuası* 31 (1915), S. 432-438.

<sup>12</sup> A. Decei: "L'expédition de Mircea cel Bătrân contre les Akıncı de Karinovasi (1393)." In: *Revue des Etudes Roumaines*, (Paris 1953), (Nachdruck in: Ders.: *Relațiile româno-orientale*. București 1977) eine facettenreiche Studie über die Wirkung der Aktionen des walachischen Woiwoden sowie über die Identifizierung des Ortes Karinovasi (heute Karnobat in Bulgarien). I. Beldiceanu-Steinherr: "En marge d'un act concernant le pengiek et les aqingis." In: *Revue des études islamiques* 37 (1969), S. 21-47 bis heute der konsistenteste direkte Beitrag. Untersucht werden die Rekrutierung, Organisation, Streifzugführung und vor allem die "Versteuerung" der *akıncıs* anhand einer in der *Bibliothèque Nationale de France* aufbewahrten *kanunnâme* aus der Zeit Bayezids II.

untersuchten. Besonderes Interesse fanden die Evrenosoğulları und Mihaloğulları und vor allem ihre Gründungsväter<sup>13</sup>. Seit den 90er wurde auch die Debatte um die *ğāzā*-Theorie wiederaufgenommen. Hier stehen sich die "Traditionalisten" Halil İnalçık und, mit gewissen Modifikationen, Cemal Kafadar<sup>14</sup> und die meist im westeuropäischen Kulturbereich ausgebildeten oder beeinflussten "Revisionisten" gegenüber; letztere sind der Ansicht, dass der Begriff *ğāzī* (Glaubenskämpfer) einfach eine Lehnübersetzung des profanen *aķıncı* und gleichzeitig ein für die Chronisten „politisch korrekter“ Begriff sei<sup>15</sup>. Die Diskussion über die *aķıncıs* ist deswegen letztlich eine über frühosmanische Ideologie. Die einzigen an sozialen Umständen interessierten Beiträge sind Enzyklopädieartikel.

Die wichtigsten Beiträge stammen aus der südslawischen Geschichtsschreibung von vor 1989. Als Teil ihrer Nationalgeschichte und als Folge davon, dass in diesen Ländern die autochthone Quellenproduktion praktisch erst im 17.-18. Jhd. beginnt, waren die jugoslawischen und bulgarischen Historiker dazu gezwungen, bereits in der Zwischenkriegszeit ihren Blick in die osmanischen Archive zu werfen. Auch als Folge der marxistischen Geschichtssparadigmen wurde die "Türkenzeit" (unter Verwendung pejorativer und emotionaler Bezeichnungen) in die Erforschung „der Ära des Feudalismus“ (sprich: Mittelalters) integriert und einer positivistisch geprägten Methodologie unterworfen. Die bulgarischen und

---

<sup>13</sup> V. Demetriades: "The Tomb of Ghazi Evrenos Bey at Yenitsa and Its Inscription." In: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 39 (1976), S. 329-332; ders.: "Problems of Land-owning and Population in the Area of Gazi-Evrenos Bey's *Wakif*." In: *Balkan Studies* 22, 1 (1981), S. 43-57 zwei sehr technische und aufgrund von Archivmaterialien durchgeführte Untersuchungen. M. Kiel: "The Oldest Monuments of Ottoman-Turkish Architecture in the Balkans: The Imaret and the Mosque of Ghazi Evrenos Bey in Gümülcine (heute Komotini) and the Evrenos Bey Khan in the Village of Ilca/Loutra in Greek Thrace (1370-1390)." In: *Sanat Tarihi Yıllığı, Kunsthistorische Forschungen* 12 (Istanbul 1983), S.117-138 eine Untersuchung über die frühosmanische Architektur unter Verwendung von Archivmaterialien. Für die Mihaloğulları siehe unten die jugoslawische Forschung.

<sup>14</sup> Die Ansichten H. İnalçıks kann man durch seine umfangreichen Aufsätze und Bücher mit sehr wenigen Änderungen nachvollziehen, beginnend mit seinen Beiträgen in P. M. Holt, A.K.S. Lambton u. B. Lewis (Hg.): *The Cambridge History of Islam, vol. 1A: The Central Islamic Lands from the Pre-Islamic Times to the First World War*. Cambridge 1970. Das Buch C. Kafardars *Between Two Worlds: The Construction of the Ottoman State*. Berkeley-Los Angeles-London 1995 ist heute der Ausgangspunkt für die moderne *ğāzā*-Theorie.

<sup>15</sup> Aus einer relativ langen Reihe siehe die neuere Debatte in C. Imber: "What does *Ghazi* actually mean." In: Ç. Balim-Harding u. C. Imber (Hg.): *The Balance of Truth. Essays in Honour of Professor Geoffrey Lewis*. Istanbul 2000, S. 165-78 und H. Lowry: "Some Thoughts on the Meaning of *Gaza* and *Aķın* in Early Ottoman Usage." In: E. Kermeli u. O. Özel (Hgs.): *The Ottoman Empire. Myths, Realities and 'Black Holes'. Contributions in Honour of Colin Imber*. Istanbul 2006, S. 47-50.

jugoslawischen Historiker akzeptierten (einmal abgesehen von einigen radikalen Positionen ihrer nationalistisch geprägten Diskurse) die Türkenzeit als Bestandteil ihrer Geschichte, wobei es ihnen vor allen um die Geschichte der autochthonen Südosteuropäer ging. Die nationalistische Tendenz sorgte für die Dämonisierung der Herren und die Maximierung der Rolle der Unterworfenen sowie eine Hervorhebung von Handlungen passiven oder aktiven Widerstands in der Bevölkerung. Seit den 50er Jahren stand die Erforschung der osmanischen Register im Vordergrund, der zahlreiche Editionen und Übersetzungen dieser Quellen zu verdanken ist<sup>16</sup>. In Bulgarien und Jugoslawien gibt es bis heute wissenschaftliche Reihen, die sich auf diese Quellen spezialisieren.

Wenn man sich die Beiträge zu den *aķıncıs* in diesem Kontext ansieht, dann sind sie gegenüber jenen zu vorosmanischen Institutionen wie den *voynūķen*, *martolosen*, *derbendcıs* und vor allem im ehemaligen Jugoslawien den Wlachen (*eflāk*) eindeutig zu wenig untersucht worden. In Bulgarien wurden die *aķıncıs* als allgemeiner Bestandteil der osmanischen Militärorganisation und der Besetzung des Landes behandelt. Die Interessen der bulgarischen Historiker konzentrierten sich vor allem auf "feudale" Verhältnisse wie das Agrarsystem oder die Lokalverwaltung<sup>17</sup>. Die jugoslawischen Historiker bearbeiteten ein viel breiteres Spektrum von Forschungsfeldern, unter denen die lokale Militärorganisation der Osmanen mit besonderem Blick auf die Grenze<sup>18</sup>, sowie die osmanische Kolonisationspolitik für das Thema der *aķıncıs* relevant sind. Besondere Aufmerksamkeit schenkten sie aber nicht denen, sondern den vorosmanischen Institutionen und besonders den *eflāk*<sup>19</sup>. Die Beiträge über die *aķıncıs* sind also wiederum ein Bestandteil

<sup>16</sup> Für einen Überblick siehe: M. Hacısalıhođlu: "Osmanische Quellen zur Balkangeschichte: Versuch einer Übersicht über die Bestände des Zentralarchivs in Istanbul und weiterer osmanischer Archive". In: K. Clewing u. J. O. Schmitt (Hgs.): *Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung. Festschrift für Edgar Hösch*. München 2005, S. 39-41.

<sup>17</sup> Siehe eloquent dazu R. Gradeva: "Administrative System and Provincial Gouvernment in the Central Balkan Territories of the Ottoman Empire, 15th Century." In: dies.: *Rumeli under the Ottomans, 15th-18th Centuries: Institutions and Communities*. Istanbul 2003, S. 23-52.

<sup>18</sup> Mit Relevanz für die vorliegende Thematik siehe M. Vasić: "Etnička kretanja u Bosanskoj krajini u XVI vijeku." In: *Godišnjak Društva istoričara Bosne i Hercegovine* 13 (1962), S. 233-250.

<sup>19</sup> Aus der langen Liste siehe unten die zitierten Beiträge. Dazu noch: B. Đurđev: "Hriščani spahije u severnoj Srbiji u XV veku." In: *Godišnjak Društva istoričara Bosne i Hercegovine* 4 (1952), S. 165-169 und "O vojnucima za osvrtom na razvoj turskog feudalizma i na pitanje bosanskog agaluka." In: *Glasnik Zemaljskog muzeja u Sarajevu* n.s. 2 (1947), S. 75-137. Zu den *eflakan* wurden sogar Konferenzen veranstaltet und das Thema ausgiebig diskutiert: *Simpozijum Vlasi u XV i XVI vijeku*. Sarajevo, 13-16. XI 1973.

verschiedener Versuche historischer Synthesen<sup>20</sup>. Die einzige Historikerin, die ein eingehendes Interesse für die *aķıncı*-Institution zeigte, ist die oben bereits erwähnte Olga Zirojević<sup>21</sup>.

Weder die albanische Forschung noch die ungarische, welche sonst in der Osmanistik oft Pionierarbeit geleistet hat, produzierte direkte Beiträge zu den *aķıncıs*. Die beiden einzigen Versuche aus Rumänien (Aurel Decei und Cristina Feneşan) interessieren sich ausschließlich für die Wirkung der *aķıncıs* auf die Geschichte des Fürstentums der Walachei<sup>22</sup>. Die Beiträge dieser Historiographien bleiben verhältnismäßig äußerst gering. Die Erklärung für dieses Desinteresse liegt darin, dass die *aķıncıs* keine bedeutende Rolle in diesen Gebieten gespielt haben. Im Falle Ungarns werden die *aķıncıs* nur als Bestandteil der langen militärischen Auseinandersetzungen mit den Osmanen in Bosnien und an seiner südlichen Grenze behandelt.

Ein weiterer "falscher Freund" in der Forschung ist die Einigkeit zwischen türkischen und südosteuropäischen Forschern darüber, dass die *aķıncıs* eine rein "türkische" oder "muslimische" Militärinstitution darstellten. Hier begegnen sich die Produkte zweier entgegengesetzter, aber gleichermaßen national geprägter Denkweisen. Einerseits beansprucht die türkische Forschung ein Monopol auf das osmanische "Erbe" als eigene Geschichte. Die *aķıncıs* sind in der Türkei immer noch Symbol einer romantisch wahrgenommenen Periode, in der "das Türkentum" sich auf der Bühne der Weltgeschichte durchsetzte. Auf der südosteuropäischen Gegenseite sind die *aķıncıs* ein Symbol der "türkischen" Unterdrückung, eine Speerspitze der osmanischen Eroberung des südosteuropäischen Raumes. Keine der beiden Historiographien wollte einen Beitrag der lokalen Bevölkerung zu dieser Institution anerkennen; eine entsprechende Diskussion gab es nicht.

Erst nach der Wende durch die Arbeiten Evgenij Radushevs fing die bulgarische Historiographie an, unter dem Einfluss der türkischen Forschung und

---

<sup>20</sup> Die wichtigsten darunter: H. Šabanović: "Vojno uredjenje Bosne od 1463. godine do kraja XVI stoljeća", In: *Godišnjak Društva istoričara Bosne i Hercegovine* 11, (1960), Sarajevo 1961, S. 173-224, welcher die Militärverfassung Bosniens bis Ende des 16. Jhds. behandelt; O. Zirojević: *Tursko vojno uredjenje u Srbiji 1459-1683*. Belgrad 1974.

<sup>21</sup> O. Zirojević: "Smederevski sandjakbeg Ali beg Mihaloğlu." In: *Zbornik za istoriju Matitsa Srpska* (Novi Sad, 1971): 9-27 (dt. Fassung: "Der Sandschakbey von Mederevo Ali-Bey Mihaloğlu." In: *VII. Türk Tarih Kongresi, Ankara 25-29 Eylül 1970. Kongreye sunulan bildiriler 2* (Ankara 1973), S. 567-577); "Akindžije izmebu ratova.", S. 93-100. Der zweite Aufsatz ist neben dem Irène Beldiceanu-Steinherrns der einzige direkte Beitrag zur *aķıncı*-Institution, welcher den Kenntnisstand adäquat wiedergibt, ohne allerdings den Anspruch einlösen zu können, die Verhältnisse der *aķıncıs* in Friedenszeiten darzustellen.

<sup>22</sup> A. Decei: s. oben. C. Feneşan: "Mihaloğlu Mehmed Beğ et la principauté de Valachie (1508-1532)". In: *Osmanlı Araştırmaları/ The Journal of Ottoman Studies* 15 (1995), S. 137-55 ist eine sachliche, faktenbezogene Studie über die Rolle des Mihaloğlu Ali Beğ in der walachischen Geschichte Anfang des 16. Jhds.

als Folge einer neu entwickelten akademischen Kooperation die Rolle der lokalen Bevölkerung näher zu betrachten. Im ehemaligen Jugoslawien haben die Partikularnationalismen die Forschung leider auch in diesem Bereich negativ geprägt; das Feld wurde so den bulgarischen Kollegen überlassen. Die Forschungen İnalçık, Radushevs und Lowrys artikulierten ein neues Forschungsinteresse an den *aķıncıs*, das auch mit einer allgemeinen Tendenz in einen Zusammenhang zu bringen ist. Seit gut 30 Jahren dominiert in der Forschung zum frühen Osmanischen Reich das Interesse an den Eliten, wobei die *aķıncıs* mit ihren Anführern identifiziert und durch sie erforscht werden. Diese Tendenz wird durch die Quellenlage, welche die Eliten deutlich besser belegen als die Institution an sich, verschärft<sup>23</sup>. Im letzten Jahrzehnt befasst sich die Forschung immer intensiver mit dem architektonischen Erbe der großen *aķıncı*-Familien in Südosteuropa, mit der Erfassung des Baubestandes und mit der Einordnung der *aķıncı*-Führer in die osmanische Geschichte<sup>24</sup>. Eine jüngere Generation von Forschern mit diesen Interessen bilden besonders Mariya Kiprovska und Gregor Boykov<sup>25</sup>.

In den letzten 20 Jahren ist auch im griechischen Bereich das Interesse an der Erforschung der *Tourkokratia* anhand von osmanischen Archivmaterialien erwacht. Bis in die 80er Jahre war die griechische Historiographie byzantinistisch ausgerichtet, wobei ähnlich wie die Türken im Falle der Osmanen die Griechen einen exklusiven Anspruch auf das byzantinische Kulturerbe beansprucht haben.

<sup>23</sup> Vgl. O. Sabev: "The Legend of Köse Mihal." In: *Turcica* 34 (2002), S. 241-254; F. Bařar: "The Role of Ottoman *Aķıncı* Families in Balkan History". In: *Third International Congress on Islamic Civilisation in the Balkans. Bucharest, 1-5 November 2006*. Istanbul 2010.

<sup>24</sup> Vgl. Z. S. Zengin: "İlk Dönem Vakfiyelerinden Serez'de Evrenuz Gazi'ye Ait Zaviye Vakfiyesi", in *Vakıflar Dergisi* 28 (Ankara 2004), pp. 101-120; A. Çalı: „Akıncı Beyi Evrenos Bey'e Ait Mülknâme.“ In: *OTAM* 20 (2006), S. 59-80; L. Kayapınar: "Osmanlı Üc Beyi Evrenos Bey Ailesinin Menşei, Yunanistan Coğrafyasındaki Faaliyetleri ve Eserleri." In: *Abant İzzet Baysal Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi* 8 (2004), S. 133-142; ders.: "Teselya Bölgesinin Fatih Turahan Bey Ailesi ve XV. – XVI. Yüzyıllardaki Hayır Kurumları." In: *Abant İzzet Baysal Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi* 10 (2005), S. 183-196; ders.: "The Charitable Foundations of the Family of Turahan Bey who Conquered Thessaly Region in Greece in the 15<sup>th</sup> – 16<sup>th</sup> Centuries." In: *Proceedings of the Second International Symposium on Islamic Civilisation in the Balkans Tirana Albania 4-7 December 2003*. Istanbul 2006, S.149-162; S. Çağaptay: „The Road from Bithynia to Thrace: Gazi Evrenos' Imaret in Komotini and its Architectural Framework“. In: Ch. N. Mpakirtzēs (Hg.): *Byzantine Thrace, Evidence and Remains. Komotini, 18 - 22 April 2007. Proceedings*. Amsterdam 2011, S. 429-442.

<sup>25</sup> M. Kiprovska: "The Mihalođlu Family: Gazi Warriors and Patrons of Dervish Hospices". In: *Osmanlı Arařtırmaları* 32 (2008), 193-222. [auch in: *Third International Congress on Islamic Civilisation in the Balkans. Bucharest, 1-5 November 2006, Istanbul 2010*]; G. Boykov: "In Search of Vanished Ottoman Monuments in the Balkans: Minnetođlu Mehmed Beg's Complex in Konoř Hisarı." In: M. Hartmuth u. A. Dilsiz (Hgs.): *Monuments, Patrons, Contexts. Papers on Ottoman Europe presented to Machiel Kiel*. Leiden 2010, S. 47-68.

Die angebliche Überlegenheit byzantinischer und europäischer Quellen führte dazu, dass die osmanischen Quellen systematisch marginalisiert wurden, einmal abgesehen davon, dass Griechenland das traurigste Beispiel für die Vernichtung der osmanischen Archivbestände in Südosteuropa ist. Nach der isolierten Pionierarbeit von Vasilis Demetriadis kam der Aufschwung für die Erforschung der *aķıncıs* in Griechenland aus dem Ausland durch Heath Lowry, der, nachdem er eine ausgezeichnete Studie über die Insel Lesbos verfasste, sich ausführlich der *aķıncı*-Familie der Evrenosoğulları und der Umgebung ihrer Hauptquartiere in Gümülcine (heute Komotini) widmete<sup>26</sup>. Er tritt damit in die Spuren Machiel Kiels, der seit 40 Jahren die Baureste der Osmanen in Griechenland und vor allem in Bulgarien systematisch untersucht und mit seiner Studie zu Yenice-i Vardar, einem der Hauptquartiere der *aķıncılar*, eine Pionierarbeit im Zusammenhang mit dem vorliegenden Thema geleistet hat<sup>27</sup>. Keiner dieser Autoren hat allerdings eine systematische Untersuchung der Militärinstitution der *aķıncıs* vorgenommen. In den letzten zehn Jahren bemühen sich jüngere Historiker mit osmanistischer Ausbildung wie etwa Dimitris Loupis um die Frage, wie sich die Osmanen in den griechischen Gebieten etablierten und welche Rolle die *aķıncı*-Führer dabei gespielt haben. Auch in diesem Fall wird die Diskussion auf die führende Elite fokussiert. Diese Tendenz ist auch in der Türkei zu bemerken. 2002 publizierte Çetin Arslan eine Studie über die *aķıncı*-Führer und die von ihnen gestifteten Bauten in Südosteuropa<sup>28</sup>. Trotz hohem Anspruch bleibt seine Leistung leider kompilatorischer Art. Bemerkenswert sind die Arbeiten des Ehepaars Kayapınar dar, das bei der Erforschung der *aķıncı*-Eliten intensiv Archivmaterialien verwendet sowie die Erkenntnisgewinne der südosteuropäischen Historiographie mit einbezieht.

Das größte Manko all dieser Studien liegt darin, dass sie die *aķıncıs* nicht als Institution oder Phänomen betrachten. Deswegen gelingt es ihnen nicht, die Rolle der *aķıncıs* im osmanischen Militärmechanismus und im osmanischen Gewaltssystem zu klären. Kaum geklärt ist auch die zeitliche Einordnung der *aķıncı*-Aktivität im Kontext der osmanischen Infiltration in Südosteuropa, ihrer Dynamik und vor allem ihrer Beziehung zu den bereits vorhandenen lokalen Strukturen militärisch aktiver christlicher Elemente. Selbst wenn man annimmt,

---

<sup>26</sup> H. Lowry: *The Shaping of the Ottoman Balkans, 1350-1550*. Istanbul 2008; "The Evrenos Dynasty of Yenice-i Vardar: A Postscript". In: *Osmanlı Arařtırmaları* 32 (2009), S. 131-208; ders. u. İ. E. Erünsal: "The Evrenos Dynasty of Yenice Vardar: Notes & Documents on Hacı Evrenos & the Evrenosoğulları: A Newly Discovered Late-17th Century Şecere (Genealogical Tree), Seven Inscriptions on Stone & Family Photographs." In: *Osmanlı Arařtırmaları* 32 (2008), S. 9-192; ders.: *The Evrenos Dynasty of Yenice-i Vardar. Notes & Documentes*. Istanbul 2010.

<sup>27</sup> M. Kiel: "Yenice-i Vardar (Vardar Yenicesi - Giannitsa): A Forgotten Turkish Cultural Centre in Macedonia of the 15<sup>th</sup> and 16<sup>th</sup> Century." In: *Studia Byzantina at Neohellenica Neerlandica* 3 (Leiden 1971), S. 300-29.

<sup>28</sup> Ç. H. Arslan: *Türk Akıncı Beyleri ve Balkanların İmarına Katkıları (1300-1451)*. Ankara 2002.

dass verschiedene Einflüsse zu unterschiedlichen lokalen Ausprägungen der *aķıncı* führten, so spiegeln doch die verfügbaren Quellen einen hohen Grad von Homogenität wider. Die Forschung hat sich also mit den folgenden Hypothesen auseinanderzusetzen: 1. die Stabilisierung der *aķıncıs* als homogene Institution begann erst unter Mehmed II., frühestens unter seinem Vater Murad II. (1421-1451), wobei die unterschiedlichen militärisch organisierten Strukturen in ein und derselben Steuerklasse erfasst wurden; oder 2. all diese Militärinstitutionen beruhen auf einem gemeinsamen, flexiblen und leicht imitierbaren organisatorischen Paradigma, was dazu geführt hat, dass diese Strukturen sich unabhängig voneinander reproduzierten.

Forschungsbeiträge machen immer wahrscheinlicher, dass die *aķıncıs* mit anderen Militärinstitutionen in Südosteuropa eng kooperierten. Dann wäre ihre Entwicklung in deren Kontext zu sehen. Neben den oft angesprochenen Nomaden (*yürük*), welche im Zuge der osmanischen Eroberungen in diesem Raum im Zuge einer konsequenten Strategie angesiedelt wurden<sup>29</sup>, werden auch, jedoch ziemlich selten, die *voynūk*<sup>30</sup> und *martolosen*<sup>31</sup> betrachtet. In den 80er ging Nicoară Bediceanu der Sache noch tiefer auf den Grund und schlug dabei vor, einen engeren Bezug

<sup>29</sup> Aus einer langen Liste von Literatur zu diesem Thema vgl. die klassischen Beiträge von Ö. L. Barkan: "Osmanlı İmparatorluğunda bir İskân ve Kolonizasyon Metodu Olarak Vakıflar ve Temlikler". In: *Vakıflar Dergisi* 2 (1942), S. 279–386 und für den südosteuropäischen Raum Irène Beldiceanu-Steinherr u. Nicoară Beldiceanu: "Colonisation et déportation dans l'Etat ottoman (XIVe-début XVIe siècle)." In: *Coloniser au Moyen Âge*, S. 172-185, sowie die Studie zu den *yürügân* des H. İnalçık: "The Yürüks: Their Origins, Expansion and Economic Role". In: *Oriental Carpet and Textile Studies II: Carpets of the Mediterranean Countries, 1400-1600*, eds. Robert Pinner and Walter B. Denny, London 1986, S. 39-65 (Neudruck in: ders.: *The Middle East and the Balkans under the Ottoman Empire: Essays on Economy and Society*. Bloomington 1993, S. 97-136). Eine Reihe von Historikern sieht im Anschluss an Halil İnalçık in diesen Kolonisten mit nomadischem Hintergrund das wichtigste Reservoir für die Rekrutierung der *aķıncıs*, ohne dass sie dabei eine nähere Auseinandersetzung mit den genauen Bezügen der beiden Institution verfolgen.

<sup>30</sup> Vgl. E. Radoshev: "Ottoman Border Periphery (*Serhad*) in the Vilayet of Nikopol, First Half of the 16th Century". In: *Etudes Balkaniques* 3-4 (1995), S. 140-60 (bulg. Version: "Osmanskata granična periferia (*serhad*) v Nikopolskija sandžak prez pãrvata polovina na XVI v." In: *Bãlgarskijat šestnadeseti vek*. Sofia 1997, S. 187–213), sowie die Einleitung zu *Opis na registri ot Istanbulskija Osmanski Arhiv*.

<sup>31</sup> Vgl. M. Vasić: "Martolosi u periodu uspona Osmanske države". In: *Godišnjak Istojskog društva Bosne i Hercegovine* XIV (1963), S. 11-62; dt. Version: "Die Martolosen im Osmanischen Reich". In: *Zeitschrift für Balkanologie* 2 (1964), S. 172-189; tr. Version: "Osmanlı İmparatorluğunda Martoloslar". In: *Istanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Tarih Dergisi* 31 (1977), S. 47-64; *Martolosi u jugoslovenskim zemljama pod turskom vladavinom*. Sarajevo 1967 (mit ausführlicher Zusammenfassung auf Deutsch).

der *aķıncıs* zu den Süddonau-Wlachen (*eflāk*, Plural *eflākān*) herzustellen<sup>32</sup>, welche eine besondere Rolle bei den früheren Eroberungen gespielt haben sollen. Dies habe später ihren speziellen Status als einzige Bevölkerungsgruppe legitimiert, welche im europäischen Teil des Osmanischen Reiches über ihr eigenes Steuerrecht (*ādet-i eflāk*, *resm-i eflākıye*) verfügte und auch darüber hinaus spezielle Privilegien genoss. Die jugoslawische Forschung und insbesondere die bosnischen Historiker betrachten diese Wlachen als Hauptagenten der osmanischen Kolonisation und sogar der Islamisierung Bosniens<sup>33</sup>. Leider bildet die Debatte über die Wlachen immer noch ein politisches Problem, wobei alle südosteuropäischen Historiographen (mit Ausnahme der rumänischen) diese Bevölkerungsgruppe entweder als Außenseiter in ihrem Land oder als slawisierte oder sogar slawischsprachige Hirten sehen<sup>34</sup>. Weitere Forschung in dieser Richtung ist wünschenswert und könnte die Rekrutierungsquellen der Streitkräfte der *aķıncıs*, den Flux dieser Kräfte zwischen den verschiedenen Militärinstitutionen, ihre Zusammenarbeit und Konkurrenz, alles in einem die Funktionalität der *aķıncı*-Institution klären. Bisher ist es eine bloße Annahme, wenn die meisten Autoren behaupten, dass es sich bei den *aķıncıs* ausschließlich um Muslime und sogar Türken handelte<sup>35</sup>.

Wenn eine Bilanz der bisherigen Forschung gezogen wird und dabei dieselben kategorischen Darstellungslinien wie Olga Zirojević verwendet werden sollen, könnte man sagen, dass wir heute alles über die großen *aķıncı*-Familien und ihre bekanntesten Repräsentanten sowie über ihr Bild in den Quellen, und nichts

<sup>32</sup> Nicht zu verwechseln mit den Walachen, im heutigen Südrumänien, welche in den osmanischen Quellen ohne Unterschied auch *eflāk* genannt werden. Vgl. P. Ş. Năsturel: "Les Valaques balcaniques aux Xe-XIIIe siècles." In: *Byzantinische Forschungen* 7 (1979) S. 89-112; N. Beldiceanu: "Les Valaques de Bosnie à la fin du XVe siècle et leurs institutions." In: *Turcica* 7 (1975), S. 122-134 (Neudruck in: ders.: *Le monde Ottoman des Balkans*. London 1976, IV. Studie, S.122-134).

<sup>33</sup> Aus den umfangreichen Studien siehe N. Filipović: "Islamizacija vlaha u Bosni i Hercegovini u XV i XVI vijeku." In: *Simpozijum Vlasi u XV i XVI vijeku* (Sarajevo, 13.-16. XI 1973), *Radovi ANUBIH* 73, *Odjeljenje društvenih nauka* 22 (Sarajevo 1983), S.139-148; N. Klaić: "Položaj vlaha u XIV i XV stoljeću u hrvatskim zemljama." In: *ebenda*, S. 107-111; A. Lopašić: "Islamization of the Balkans with Special Reference to Bosnia". In: *Journal of Islamic Studies* 5, 2 (1994), S. 163-186.

<sup>34</sup> Vgl. W. Behschnitt: "Zur Diskussion über die Ethnogenese der Serben und die wlachische Frage in Kroatien." In: B. Vranješ-Šoljan (Hg.): *Zbornik Mirjane Gross u povodu 75. rođendana*. Zagreb 1999, S. 279-284.

<sup>35</sup> Vgl. Zirojević: *Tursko vojno*, S.195: Nachdem sie sich auch in diesem Sinne kategorisch geäußert hat, schließt sie, dass es keine Indizien über die Identität der *aķıncıs* in den Registern des 15. Jhds. gibt. Warum dann diese Sicherheit, was die ethnische und religiöse Identität der *aķıncıs* angeht? Die Forschung hat sich zu lange und zu unkritisch auf einige Augenzeugenberichte und narrative Quellen gestützt, deren Urheber aber ein von dem der Moderne sehr unterschiedliches Verständnis von Ethnizität und politischer Zugehörigkeit hatten.

über die Stellung dieser Institution im gesamten osmanischen Militärsystem und seiner Gewalthierarchie sowie über ihre Funktionalität wissen. Die vorliegende Studie versucht lediglich, mögliche Wege für die zukünftige Forschung aufzuzeigen.

### Quellenlage<sup>36</sup>

Wie vielleicht erwartet, lässt sich die ungenügende Erforschung der *aķıncıs* auch daraus erklären, dass der Quellenbestand sehr begrenzt und zerstreut ist. Man sollte dabei von Anfang an zwischen den *aķıncıs* und ihren Anführern differenzieren, welche deutlich besser dokumentiert sind und in vielen Fällen einen durch die gesamte Geschichte des Osmanischen Reiches andauernden Nachruhm genossen.

Die Erforschung der anderen Militärinstitutionen wie etwa der *voynūks* und *martolosen* hat gezeigt, welche entscheidende Rolle die Dokumentation der osmanischen Bürokratie spielt. Wenn man aber die Verwaltungsquellen zu den *aķıncıs* mit denen zu *voynūks* und *martolosen* vergleicht, dann bleibt ihr Bild relativ unterbelichtet. Die wertvollsten Belege sind die Gesetze und anderen Reglements (*ķānūnnāme*), welche die Strukturen und das Funktionieren einer solchen Institution klar aufzeigen. Zu den *aķıncıs* sind nun keine *ķānūnnāmes* erhalten geblieben; und es gibt auch keine Belege, dass solche jemals vorhanden waren. Stattdessen muss man auf Dokumente zurückgreifen, welche in gesetzesähnlichen Angaben präexistente Reglements voraussetzen.

In erster Reihe sind hier die beiden sultanischen Befehle (*hükum*) zu nennen, welche aus zwei sehr unterschiedlichen Perioden stammen: der erste von 1472 wurde im Kontext des Feldzuges gegen Uzun Hasan erlassen; der zweite stammt aus der Zeit Süleymans des Prächtigen (1520-1566). Beide betreffen Gebiete im heutigen Bulgarien, welche zu jener Zeit nicht die strategisch wichtigsten waren. Aus einer viel späteren Zeit und lange nachdem die *aķıncıs* ihre Bedeutung verloren hatten, stammt das so genannte *ķānūnnāme* des Sofyalı Ali Çavuş (1653), die sich mit Sicherheit auf viel ältere Texte stützt, was durch zahlreiche anachronistische Bestimmungen deutlich wird.

Nach diesen Dokumenten sind die Register zu erwähnen, welche die Art und Weise belegen, in der Gesetze und Befehle umgesetzt wurden. Es sind nur zwei Register (*aķıncılar defterleri*) vorhanden, die jedoch aus sehr unterschiedlichen Zeiten stammen und, da sie in keinem Zusammenhang zu einander stehen, auch nicht zu einer Überprüfung von eventuellen Kontinuitäten taugen. Beide betreffen wiederum die bulgarischen Gebiete und belegen die „Blütezeit“ und den „Niedergang“ der *aķıncıs*: das erste wurde aufgrund des Befehls von 1472 erstellt, das zweite (BOA, TT 625) 1586. Beide sind in fast vollständiger Form erhalten

<sup>36</sup> Für eine Einführung in die osmanischen Archivalien vgl. M. Hacısalıhođlu: "Osmanische Quellen", insbesondere die Seiten 39-41 (für die *tahrir*-Register), 46-48 (für die *mühimme*-Register), 48-50 (für die *ahkām*-Hefte), 56 (*ūmār*-Verleihung), sowie 68-72 (für die wichtigsten Bestände außerhalb der Türkei).

geblieben. Aus dem älteren Register fehlen sehr wahrscheinlich einige Blätter und die heutige Seitennummerierung stimmt sicherlich nicht mit der ursprünglichen überein. Es hat in zwei Teilen überlebt (Pd 17/27 und OAK 94/73), welche in der Nationalbibliothek "Kyrill und Method" in Sofia aufbewahrt sind. Diese beiden Register ähneln jedoch den Registern, auf deren Grundlage die anderen Militärintstitutionen erforscht worden sind, so gut wie nicht. Es handelt sich um keine *tahrir*-Register (Erfassung der Steuerquellen und -zahler), trotz einer entsprechenden Bezeichnung auf dem ersten Blatt aus 1586, sondern eigentlich um Rekrutierungsregister, welche weniger die wirtschaftliche Lage der Mitglieder dieser Institution, als Angaben zu rekrutierten Individuen betreffen. Offenbar wollten die Autoritäten eine klare Evidenz der Truppen besitzen, mit denen sie für die geplanten Feldzüge rechnen konnte. Es kann daher wohl angenommen werden, dass *aķıncı*-Register, über die in der Fachliteratur spekuliert wird, einfach Rekrutierungsregister waren, welche zu Bevölkerungsgruppen mit militärischer (oder gelegentlich militärischer) Funktion und Steuerprivilegien, welche in den *tahrir*-Register erfasst worden waren, erstellt wurden.

Ein viel mühsamerer Weg bietet sich der Forschung in den sehr zerstreuten Einträgen über verschiedene *aķıncı*-Individuen oder über die gesamte Institution sowie ihre Führer. Von besonderem Wert sind Register der *kadi*-Ämter (*şeriye sicilleri*) des Reiches und die Registerhefte der „wichtigen Entscheidungen“ des großherrlichen Diwans (*mühimme defterleri*). Diese Quellen zeigen, welche Probleme die *aķıncıs* hatten, welche Aufgaben sie erfüllen sollten oder wie Situationen ihres Alltags- und Wirtschaftslebens behandelt wurden. Wohl noch mühsamer ist das Studium der verschiedenen *tahrir*-Register, welche unterschiedliche Segmente der Bevölkerung des Reiches erfassen, sowie der Register anderer Militärintstitutionen, welche in unsystematischer Art und Weise eine konsistente Reihe von *aķıncıs* belegen<sup>37</sup>.

Einige statistische Fakten erstaunen, wenn man die Behauptungen der bisherigen Forschung mit der Quellenlage vergleicht. Die *aķıncı*-Register und Gesetze (*kānūnnāme*) sind deutlich denjenigen der *voynūken*, *martolosen* und *eḫlāqān* unterlegen, für die sogar Reihen von solchen Quellen für bestimmte Gebiete zur Verfügung stehen. Die Wlachen (*eḫlāqān*) und die *voynūken*, nicht selten sogar in engem Zusammenhang miteinander, sind auch früher in den *tahrir*-Registern belegt als die *aķıncıs*, obwohl die spezialisierten Register für die jeweilige Institution beginnend mit dem letzten Viertel der 15. Jhds. erhalten geblieben sind. Allerdings haben wir keine Erfassung der *yürükān*, obwohl sie ja

---

<sup>37</sup> Siehe etwa Dz. F. Spaho: *Opširni popis Kliškog Sandžaka iz 1550. godine*. Sarajevo 2007, S. 122, 182, 187, 192, 222, 228, 237, 308, 313, 321, 336, 359 oder 91, 164, MAD 540 ve 173 *Numaralı Hersek, Bosna ve İzvornik Livaları İcmāl Tahrir defterleri (926-939 / 1520-1533)*. Ankara 2005 mit sogar 204 Einträgen über die *aķıncıs*. In 16. Jhd. alle *tahrir*-Register beinhalten eine erhebliche Anzahl von *aķıncıs*.

oft als Reservoir für Streitkräfte betrachtet werden. Wenn der Zufall der Überlieferung nicht zu drastisch eingegriffen hat, dann sieht es aus, als seien die Wlachen (*eḡlāk*) und *voynūḡen* viel wichtiger oder zumindest sichtbarer als die *yürükān* und *aḡıncıs* im Südosteuropa des 15. Jhds. gewesen.

Kontrastiv zu den bürokratischen Quellen können Reiseberichte wie z. B. die Giovanni Maria Angirollelos, Iacopo de Promontorio de Campis' oder der späteren Benedict Kuripešić' und Bartholomaeus Georgievits', sowie die zahlreichen osmanischen als auch christlichen narrativen Quellen verwendet werden. Nicht aber umgekehrt. Eine gute Analyse muss auf den Dokumenten der osmanischen Bürokratie und der guten Kenntnis der Regierungszeit Mehmeds II. und der Zeit kurz danach (insgesamt 1450-1500) beruhen.

### Zusammensetzung des *aḡıncı*-Korps

Wie weiter oben angesprochen, tendiert die Forschung dazu, den exklusiv muslimischen Charakter der Militärinstitution der *aḡıncıs* zu dogmatisieren. Dies ist die Folge einer unkritischen Verwendung narrativer Quellen und vor allem eines Mangels an Differenzierung zwischen den verschiedenen Perioden. Die muslimische Dominanz ist eine Realität des 16. Jahrhunderts, insbesondere seiner zweiten Hälfte. Dass die Angehörigen des Militärs zu dieser Zeit (fast) ausschließlich Muslime waren, betrifft nicht allein die *aḡıncıs*, sondern war eine allgemeine Tendenz bei allen Militärinstitutionen des Reiches. Selbst in den vehementesten historiographischen Äußerungen findet man Hinweise auf Einschränkungen und Ausnahmen dieses Phänomens. Šabanović behauptete, dass alle Mitglieder verschiedener Hilfseinheiten als *aḡıncıs* verwendet wurden. Es hätten seiner Ansicht nach aber nur die *aḡıncıs* ihre militärischen Funktionen unverändert behalten. Er behauptet weiter, dass in dieses Korps sowohl Muslime als auch lokale Christen gedient haben, welche von der Landwirtschaft lebten<sup>38</sup>. Zirojević spezifiziert zwar, dass "es ist wohl bekannt, dass unter den *aḡıncıs* Christen sowie Renegaten waren"<sup>39</sup>, fährt dann aber mit Verallgemeinerungen fort.

Beginnend mit der Zeit Süleymans des Prächtigen (1520-1566) ist gut belegt, dass Muslime verschiedenen Hintergrunds Aufnahme ins *aḡıncı*-Korps fanden. Eine Liste etwa der Einwohner von Kruševac (1536) zeigt, dass die Mehrheit der muslimischen Einwohner *aḡıncıs* waren<sup>40</sup>. Die Indizien für frühere Perioden sind spärlich, aber in Analogien können begründete Fragen gestellt werden: Wo sind muslimische *ecnebis* („Fremde,“ also Infiltranten in die *askeriye*-Klasse) in früheren Zeiten aufgenommen worden? Für die Christen haben wir eine

<sup>38</sup> Šabanović: "Vojno uredjenje Bosne", S. 213-214.

<sup>39</sup> Zirojević: *Tursko vojno*, S. 97.

<sup>40</sup> M. Vasić: "Stanovništvo Kruševackog sandžaka i njegova društvena struktura u XVI vijeku." In: *Kruševac kroz vekove*. Kruševac 1972, S. 62; Istanbul, BOA, *Tapu Tahrir Defterleri*, Nr. 179.

relativ lange Reihe von *voynūk*, *martolos* und *eflāk*-Registern. Warum wurden die *yāyā* oder die *yürük* vergleichsweise nicht so sorgfältig wie beispielsweise christliche Hirten oder die teilweise nomadischen Wlachen (*eflākān*) registriert, obwohl muslimische Elemente eine größere militärische Rolle spielten - wie jedenfalls die bisherige Forschung behauptet? An dieser Stelle können keine Antworten gegeben, sondern nur ein Rahmen für künftige Studien abgesteckt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass 1. alle ethnischen und religiösen Schichten in unterschiedlichen Maßen von Region zu Region, von Zeit zu Zeit und kontextbedingt Zugang zum *aķıncı*-Dienst hatten; dass 2. neben einem jedoch heterogenen Nukleus von früheren Infiltranten im südosteuropäischen Raum die Osmanen zumindest in der Zeit 1370-1500 auf die vorosmanisch militärisch organisierten Strukturen und Bevölkerungen direkt zugriffen, weil sie a) die Spezialisten mit einer langen Laufbahn in diesem Raum waren, b) sich nahe am Ort des militärischen Geschehens befanden oder c) als Agenten der Kolonisation verwendet wurden; dass 3. die *aķıncıs* von den vorosmanischen Militärinstitutionen beeinflusst wurden oder doch ihnen sehr ähnelten; und dass 4. die *aķıncı*-Institution eine Synthese mehrerer Militärinstitutionen ist. Es ist weiterhin zu untersuchen, ob die Eingliederung der verschiedenen südosteuropäischen Militärinstitutionen in derselben Steuerklasse 1. ein Ausdruck ihrer Ähnlichkeiten, 2. ein Ausdruck ihrer Zusammengehörigkeit, oder 3. die Strategie der Zentralgewalt zu ihrer Homogenisierung und später Assimilation war. Dazu sind all diese Militärinstitutionen gemeinsam in Betracht zu ziehen und die zwischen ihnen bestehenden Nuancen systematisch zu untersuchen.

### **Status**

Der Status und die Privilegien der *aķıncıs* variieren von Zeit zu Zeit und von einem Gebiet zum anderen. Ihr Maß hing mit den Umständen der Unterwerfung der jeweiligen Gebiete, der daraus resultierten Machtbalance zwischen den Eroberern und den privilegierten Schichten von vor der Eroberung und mit der Abhängigkeit der Zentralautorität vom kriegerischen Potential dieser Gruppen in der Expansion des Staates zusammen. Diese Schwankungen waren auch abhängig von externen Faktoren wie z. B. einem zerstörerischen feindlichen Einfall. Man kann aber einige Leitlinien der osmanischen Politik gegenüber diesen Gruppen rekonstruieren.

Von Anfang an sollte aber präzisiert werden, dass die *aķıncıs* zur selben oder einer sehr ähnlichen Steuerklasse gehörten wie alle anderen bereits erwähnten Institutionen. Sie können als "Bauernsoldaten" nicht nur dank (bei Manchen) des byzantinischen Erbes bezeichnet werden, sondern vielmehr durch ihren Status als eine Zwischenschicht zwischen der steuerpflichtigen Arbeiterklasse (*re'āya*) und

der von Steuerabgaben befreiten Militärklasse (*‘askeriye*)<sup>41</sup>. Der manchmal unklare Status dieser Gruppen wurden seitens der *‘askeriye* und *kālemiye* im polemischen Sinne als Fremde (*ecnebi*)<sup>42</sup> bezeichnet. Aus der Perspektive der *‘askeri* blieben die *aķıncıs* also weiterhin Mitglieder der *re ‘āya*-Klasse. Die Aktivität in solchen Militärinstitutionen war oft ein Sprungbrett zum Einstieg in die *‘askeri*-Klasse, denn die Mitglieder, welche ihre Kommandanten und vor allem die Lokalgouverneure (*sancāķbeğs*) mit ihrer Tapferkeit auf dem Schlachtfeld überzeugten, konnten zu *sipāhis* werden und eine Pfründe (*tīmār*) erhalten. Außerdem waren im 16. Jhd. alle *aķıncı*-Kommandanten unabhängig vom Rank *tīmār*-Inhaber. 1573 hatten diese in den vorher strategisch wichtigen bosnischen Gebieten jedoch nur *çiftliks* und den Status eines *muaf* (von Abgaben befreiten Landbesitzers). Im 16. Jhd. wurden die *aķıncıs* sowie die *martolosen* und *voynūķen* unter die *‘askeri* gezählt, solange sie im Dienste standen. Diese Privilegien konnten sogar bis zur vollständigen Steuerfreiheit reichen. Eine Konstante bis in die zweite Hälfte des Jhds. war die Befreiung von der Kopfsteuer (*ciziye*), Zehnt (*decima*, *öşr*), *ispence* und den außerordentlichen Abgaben wie *‘avāriz-i dīvānīye* and *tekālīf-i ‘örfiye*. Gegen Ende des Jhds. waren sie nur von den außerordentlichen Abgaben befreit. Die einzigen verpflichtenden Abgaben waren die Gebühren (z. B. Heiratssteuer - *resm-i nikāh*) und die Geldstrafen für diverse Delikte, die allgemein unter *cürm u cināyet* bekannt waren. Diese waren eine komplementäre Einkommensquelle der Lokalgouverneure und der direkten Befehlshaber und Kommandanten. Der Grundlebensunterhalt der *aķıncıs* war, ähnlich wie im Falle der *voynūķen*, *martolosen*

<sup>41</sup> Die Bevölkerung im Osmanischen Reich war im Prinzip in zwei Klassen unterteilt: die *‘askeriye* (die Militärs und die Lokalverwalter mit militärischen Aufgaben) und *re ‘āya* (die Bauern und Arbeiter, ob christlich, muslimisch oder jüdisch). Vgl. H. İnalcık u. D. Quatert (Hgs.): *An Economical and Social Study of the Ottoman Empire*. Cambridge 2005<sup>5</sup>, S. 16-17. Für die Bevölkerungsgruppen mit Sonderstatus im südosteuropäischen Raum siehe die Monographie A. Stojanovski: *Raja so specijalni zadolšenja vo Makedonija (vojnuci, sokolari, orizari i solari)*. Skopje 1990. Drei Thesen wurden in der Fachliteratur aufgestellt: 1. Eine Mittelklasse zwischen *askeriye* und *kalemiye* (Đurđev: “O vojnućima”, S.100-101); 2. *re ‘āya* mit privilegiertem Status (Stojanovski: *Raja*, S. 53-65); 3. sie gehören zu *askeriye* (Y. Ercan: *Osmanlı İmparatorluğunda Bulgarlar ve Voynuklar*. Ankara 1989<sup>2</sup>, S. 8-10; İnalcık: “Osmanlılar’da Raiyyet Rüsümü.” In: ders.: *Osmanlı İmparatorluğu. Toplum ve Ekonomi üzerinde Arşiv Çalışmaları, İncelemeler*. Istanbul 1993, S. 50-51).

<sup>42</sup> J. Kaldy-Nagy: “The ‘Strangers’ (*ecnebiler*) in the 17th Century Ottoman Military Organization.” In: K. György (Hg.): *Between the Danube and the Caucasus. A Collection of Papers Concerning Oriental Sources on the History of the Peoples of Central and South-Eastern Europe*. Budapest 1987, S. 165-169). İdrīs Bitlīsī der seine berühmte osmanische Chronik *Heşt Behişt* in den ersten Jahren der 16. Jhds. auf Persisch verfasste, bezeichnet die *aķıncıs* des Mihaloğlu Ali Beğ als *ecnebi*, wobei es nicht ganz deutlich hervorgeht, ob es dabei um Fremdlinge in der *‘askeriye* oder um ihre ethnische und vor allem religiöse fremde (also nichtmuslimische) Abstammung geht.

und Wlachen, durch *baştina*<sup>43</sup>, also Ländereien im eigenen Besitz, gesichert. Diese Steuerentlassungen und implizit auch der Status bezogen sich im Falle der Wlachen, und durch Analogie annehmbar auch im Falle der *aķıncıs*, unmittelbar auf die zugeschriebene *baştina*. Wenn der Steuerbefreite ein weiteres Landstück anbaute, musste er dafür alle dazugehörigen Abgaben zahlen. Die *baştina* bestimmte also den Status und nicht die Zugehörigkeit des Besitzers zum Corps. Ein *eflāk*, *voynūk* und *aķıncı* konnte daher gleichzeitig ein *‘asker* und *re ‘āya* sein, je nachdem welche Ländereien er beackerte. Es ist daher leicht begreifbar warum die Osmanen die Statuten gemäß den steuerlichen Angaben bestimmten und zuordneten<sup>44</sup>. In einem Register von 1455 hatten die *voynūk cebellüs* auswechselbar in gemeinsamer Nutznießung winzige *īmāre* unter 1000 *akçe* inne. In der zweiten Hälfte des 16. Jhds. verallgemeinert sich diese Praxis. Ihren Unterhalt ergänzten sie durch ihre Teilnahme an den Feldzügen. Da sie keine Bezahlung bekamen, dürften sie frei plündern. Gegen Ende des Jahrhunderts sind mehrere Situationen belegt, in denen die *aķıncıs*, insbesondere die Mitglieder der Festungsbesatzungen, für ihre Dienste regelmäßige Bezahlungen (wie die *martolosen*) erhielten. Diese zusätzlichen Einkommen waren jedoch von Abgaben nicht befreit. Ganz im Sinne der islamischen Vorschriften mussten sie das Fünftel (*pencik* > pers. *panc* = fünf) an den Kommandant des Feldzuges, also den *aķıncıs*-Führer, bzw. den Sultan abgeben. Das Quantum dieser Zahlungen war vorher bestimmt, wie das älteste *ķānūnnāme* aus der Zeit Bayezids II. (ca. 1495) belegt und dasjenige von Süleyman dem Prächtigen bestätigt.

### Rekrutierung und Mobilisierung

Gemäß den vorhandenen Belegen wurde die Rekrutierung kontextabhängig auf Grundlage von sultanischen Befehlen (*hükum*) durchgeführt. Es gibt keine Indizien, dass diese Rekrutierungen regelmäßig oder bevorzugend bei bestimmten Bevölkerungsgruppen vorgenommen wurden. Sie wurden, wie im Falle der Knabenleseerhebung oder Aufstellung der *tahrir*-Register, von einem Sekretär (*emīn*) des Sultans, dem Distriktgouverneur (*sancākbeđi*) und dem lokalen Richter (*kadi*) geleitet. Das Rekrutierungsregister wurde in zwei Exemplaren erstellt, ein Exemplar wurde vom *emīn* mitgenommen und eines blieb beim *sancākbeđi*. Wenn die *aķıncıs* vor dem Aufbruch zum Feldzug aufgerufen wurden, verglich man die daraus resultierenden Register (*yoķlama defterleri*) mit den Rekrutierungsregistern. Auf dieser Basis wurden Nichtanwesende bestraft. Üblich waren körperliche Züchtigungen, in harten Fällen kam es zur Einziehung des Status. Im Rekrutierungsregister

---

<sup>43</sup> Ein Wort slawischen Ursprungs wie viele Bezeichnungen der Kommandanten (*tovica*, *primikür*, *legator*, *knez*, *voyvoda*). Dies weist wiederum auf eine gemeinsame Extraktion der balkanischen Militärinstitution während der osmanischen Zeit hin. Vgl. N. Beldiceanu: “Les Valaques de Bosnie”, S. 129-131.

<sup>44</sup> H. İnalçık: “Osmanlılar’da Raiyyet Rüsümü”, S. 31-65, insbesondere S. 49.

waren die aktiven *aķıncıs* (*eşkıncı*) mit ihren Reserven *yamāķ* aufgelistet, die in der Literatur als „Reserven“ übersetzt werden, aber eigentlich ihre Versorger waren. Die *ocāķs* der *aķıncıs* umfassten bis 25 Mann<sup>45</sup>, welche, ähnlich wie anderen Militärintstitutionen in diesem Raum wie etwa die „Lanzen“ (*gönder*)<sup>46</sup>, in *eşkıncı* und *yamāķs* unterteilt waren. Einer davon war der *eşkıncı*, der von seinem *yamāķs* mit der notwendigen Ausrüstung, Proviant und sogar Geld feldzugstüchtig gemacht wurde. Es gibt kaum Indizien dafür, dass die Mitglieder eines *ocāķs* oder eines *gönder*s sich in ihrer Rolle abwechselten. Die militärischen Aufgaben wurden von den Söhnen geerbt, welche am Anfang ähnliche steuerliche Erleichterungen wie ihre Väter genossen. Die Kriegstüchtigkeit der *aķıncıs* wurde regelmäßig überprüft und im Fall von Abwesenheit, Tod oder Unfähigkeit wurde der Dienst auf die Söhne übertragen oder neue *aķıncıs* rekrutiert.

Im Falle eines Feldzugs waren ihre direkten Übergeordneten (*tovica*)<sup>47</sup> damit betraut, ihre Gruppe von *aķıncıs* zum Treffpunkt (*mejdān*) zu führen, der vom *sancāķbeđi* bekannt gemacht wurde – der darüber seinerseits vom Sultan durch Eilboten informiert worden war. Die *aķıncıs*-Einheiten waren nach dem Dezimalsystem aufgeteilt und ihre Kommandanten trugen entsprechende Namen: *onbaşı*, *yüzbaşı*, *binbaşı*.

Die Erhebung des *penciks* geschah unmittelbar nach der Rückkehr vom Feldzug, bei der Überquerung der Grenze. Von besonderer Bedeutung waren die Knaben unter 17 Jahren, welche von den Agenten des Sultans zwecks Verwendung im Palastdienst oder in den Hofeinheiten (*kāpı kūlu*) zu vorher festgelegten Preisen abgekauft wurden.

Die *aķıncıs* waren sehr stark an ihren Kommandanten und ihren Anführer gebunden, weswegen sie unter deren Namen bekannt waren: Mihallu, Turhanlu, Malkoçlu. Die ersten beiden Begriffe waren zugleich auch die Bezeichnungen der beiden Flügel der *aķıncıs*, die wie im Falle der Flügel der schweren Reiter (*sipāhi*) der Großarmee (*ordu*) wiederum eine geographische Perspektive der Osmanen tradieren, welche den rechten und linken Flügel nach Himmelsrichtungen bezeichneten, nämlich den abendländischen und morgenländischen Flügel. Im

<sup>45</sup> Im 16. Jhd. wiesen die *yürüks* viele organisatorische Bezüge zu den *aķıncıs* und anderen Militärintstitutionen wie z. B. die *müsellems* auf. Vgl. das *kānūnnāme* des *yürüks* aus Kocacık (1585) in A. Akgündüz: *Osmanlı Kanunnāmeleri*, 4. Bd. Istanbul 1992, S. 464 und das *kānūnnāme* des Süleyman des Prächtigen im ebd., 8. Bd. Istanbul 1994, S. 536-538.

<sup>46</sup> Beldiceanu: „Les Valaques de Bosnie“, S. 129 hat zutreffend das Wort vom gr. *kontarion* (=Lanze) abgeleitet. Es ergibt keinen Sinn, wenn es vom türkischen Verb *göndermek* (=senden) abgeleitet wird. Dasselbe System wurde auch von den Byzantinern praktiziert. *Gönder* ist höchstens eine Volksetymologie aufgrund der phonetischen Ähnlichkeit mit dem erwähnten Verb. Ein entscheidendes Argument für diese Etymologie ist die Steuer *gönder akçesi*, die oft auch *ādet-i nīze* genannt wird, wobei *nīze* das pers. Wort für Lanze ist.

<sup>47</sup> Ein Wort, dessen Etymologie und Semantik ungenügend erklärt wurde. Es ist nicht genau bekannt, welche Position er in der militärischen Gewalthierarchie innehatte.

Laufe der osmanischen Infiltration im Balkanraum und der weiteren Eroberungen tendieren die vier großen Familien dazu, den *aķın* (Streifzug) zu monopolisieren: die Evrenosoğulları, Mihalloğulları, Turahanoğulları und Malkoçoğulları. Neben diesen Familien existierten weitere Familien und Individuen wie etwa der Tatare Minnetoğlu Mehmet Beğ<sup>48</sup>, die einen episodischen Ruhm errungen haben. Diese haben sich nicht durchgesetzt, entweder weil sie von einer Person mit besonderen Fähigkeiten abhingen oder weil ihre geographische Position für das Reich strategisch ungünstig war<sup>49</sup>. Im Laufe der Machtkämpfe und der Zentralisierung verloren manche von diesen Familien an Bedeutung, während andere, die früher weniger markant gewesen waren, an Rang gewannen. Im letzten Viertel des 14. und zu Beginn des 15. Jhds. war die Konkurrenz zwischen den Evrenosoğulları und Mihalloğulları groß, deren Gründungsväter, laut Tradition, zwei der ältesten Kampfgefährten der ersten Repräsentanten des osmanischen Herrscherhauses waren. Der entscheidende Kampf zwischen den beiden Familien geschah während der Thronfolgekriege (1402-1411) zwischen den Söhnen Bayezids I. nach der Schlacht von Ankara. Die Evrenosoğulları waren die Verlierer, da sie mehrmals einen scheiternden Prätendenten unterstützten. Den Mihalloğulları geschah jedoch für kurze Zeit das Gleiche nach dem Tod Mehmeds I. (1412-1421). Die Turahanoğulları und Malkoçoğulları behaupteten sich vergleichsweise spät. Zusammen mit den Mihalloğulları profitierten sie davon, dass sie in strategisch wichtigeren Zonen eingesetzt wurden. Die geographische Verteilung dieser Großfamilien sah folgendermaßen aus: die Evrenosoğulları saßen in Westthrakien mit dem Zentrum in Gümülcine, Seres, Yenice-i Vardar (heute Giannitsa) und später Tırhala und Semendire; die Mihalloğulları in Vidin, Niğbolu, Semendire und im Falle Ali Beğs für ein Jahr sogar in Sivas in Anatolien; die Turahanoğulları ursprünglich in Tırhala, dann in Bosnien; und schließlich die Malkoçoğulları in Silistra, Semendire, Belgrad, Bosnien, Budin (Ofen) und dann Vidin. Ab der zweiten Hälfte des 15. Jhds. fällt es immer schwerer, das jeweilige Areal zu bestimmen, da die *sancāķbeğis* sehr oft ausgetauscht wurden<sup>50</sup>.

### Funktionen

---

<sup>48</sup> G. Boykov: "Minnetoğlu", S. 47-68.

<sup>49</sup> Ebd., S.57: Die Lage Minnetoğlus wurde entscheidend durch die großen Konfiszierungen Mehmeds II. verletzt, der nach Abschaffung der Autonomien strebte. Für die Politik Mehmeds in diesem Sinne vgl. H. İnalçık: "Autonomous Enclaves in Islamic States: *temlîks, soyurgals, yurdruk-ocaklıks, mâlikâne-mukâta'as* and *awqâf*". In: J. Pfeiffer u. Q. A. Sholeh (Hgs.): *History and historiography of Post-Mongol Central Asia and the Middle East. Studies in honor of John E. Woods*. Wiesbaden 2006, S. 117-19.

<sup>50</sup> Für diese Mobilität (oder Flexibilität) vgl. illustrativ Boykov: "Minnetoğlu", S. 53-54 und M. Kiprovska: "Mihaloğulları: *Gazi Warriors and Patron of Dervish Hospices*". In: *Osmanlı Arařtırmaları* 32 (2008), S. 193-222; insbesondere S. 214-215.

In der Zeit Süleymans des Prächtigen erfüllten die *aķıncıs* sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten bestimmte Aufgaben. Während der Kriegszeit waren ihre Aufgaben sowohl offensiv, wie allgemein bekannt, als auch defensiv. Laut dem *kānūnnāme* Bosniens aus dem Jahre 1516<sup>51</sup> sollte von 1000 *aķıncıs* die eine Hälfte die Grenze überwachen, während die andere Hälfte die üblichen Aktionen in den feindlichen Territorien unternahm. Diese doppelte Aufgabe wird vom *tahrir*-Register von Kruševac (1536)<sup>52</sup> bestätigt, das den defensiven Charakter der Grenzsicherung klar definiert. Die späteren Reglements der zweiten Hälfte des 16. Jhds. präzisieren noch deutlicher die defensiven und vor allem ihre non-kombativen Aufgaben, die sich immer mehr mit denen der anderen Militäristitutionen überschneiden. Das bereits erwähnte *kānūnnāme* von 1536 schrieb den *aķıncıs* eine Rolle in der Verfolgung von Banditen zu. Das *kānūnnāme* von 1582 bekräftigte ihre wichtige Rolle in der Bekämpfung des Banditentums<sup>53</sup> und präzisiert eindeutig ihre Aufgabe als Polizei, wodurch sie von den *martolosen* nicht mehr zu trennen sind. Ein Eintrag in den *mühimme*-Register von 1573<sup>54</sup> schrieb den *aķıncıs* eine Reihe von Funktionen zu, welche auch im Tätigkeitsbereich der *martolosen* lagen: die Bewachung der Wege und die Besatzung der Festungen. Auch die Lieferung von Proviant an die Festung fiel dabei in ihren Aufgabenbereich. Des Weiteren sollten sie auch noch die Wege frei machen, die Brücken reparieren oder die Belagerungstruppen bei der Aushebung der Schutzgräben unterstützen<sup>55</sup>. All diese Tätigkeiten wurden von einer Reihe von halb-militärisch oder wohl nicht militärisch organisierten Dienstleistungstruppen wie etwa die *serahor* ausgeübt. Der Befehl von 1573 präziserte eine weitere Überschneidung, nämlich mit den *derbendcis*, deren Rolle als Passwächter die *aķıncıs* in manchen Fällen übernehmen sollten.

Die Verwendung der *aķıncıs* hatte mehrere Dimensionen. In den narrativen Quellen und bei den Augenzeugen sind meistens die großen Unternehmungen bekannt, die von ihren berühmten Führern geleitet wurden. Diese großen Unternehmungen erfolgten entweder selbständig aufgrund eines sultanischen *fermans* (Erlass), oder sie waren Teil eines größeren Feldzugs, wobei die *aķıncıs* entweder dem Sultan selbst oder einem Heerführer (dem Großwesir oder einem *beğlerbeğ*) untergeordnet waren. Im letzten Fall bildeten sie die Vorhut beim Einmarsch bilden und sicherten die Nachhut beim Rückzug. Des Weiteren leisteten sie im Feindesland Kundschafterdienste und Hilfsdienste wie beispielsweise den Schutz des Proviantes, der Wege oder des Lagers. Die gewaltigen Plünderungen waren daher nur eine Facette ihrer Tätigkeiten, die aber am tiefsten das historische Gedächtnis der Betroffenen prägte. Diese Plünderungen war nicht immer eine

<sup>51</sup> A. Akgündüz: *Osmanlı Kanunnâmeleri*, 3 Bd. Istanbul 1991, S. 378.

<sup>52</sup> VASIĆ: "Stanovništvo Kruševackog sandžaka", S. 62.

<sup>53</sup> Istanbul, BOA, *Mühimme Derferleri* XLIV, 124.

<sup>54</sup> *Müh.* XXIII, 18.

<sup>55</sup> Finkel: *Administration of warfare*, S. 48.

Aufgabe, sondern ebenso eine Notwendigkeit, solange diese Truppen nicht besoldet wurden. Außerdem ist zu bedenken, dass der Proviant auch im Laufe des Marsches durch die feindlichen Gebiete von der Umgebung durch Gewalt beschafft wurde. Die *aķıncıs* sollten also nach Proviant und Wasserquellen suchen. Plünderungen waren notwendiger Teil der Aktionen einer Großarmee (*ordu*), und darin unterschieden sich die Osmanen von ihren Zeitgenossen nicht. Alle diese Tätigkeiten ordneten sich in einen *aķın* (Streifzug) ein, der sich dadurch auszeichnete, dass er vom Distriktgouverneur (*sancāķbeđi*) geleitet wurde, in dessen Provinz die *aķıncıs* registriert waren.

Kleinere Streifzüge der *aķıncıs* geschahen zumindest bis zum Ende des 16. Jahrhunderts in kontinuierlicher Form. Besser belegt bleiben jedoch die oben erwähnten größeren *aķıns*, die tief in das feindliche Territorium eindringen. Weil die Anzahl der Truppen sehr gering war, ist zu vermuten, dass die kleineren Streifzüge auf lokaler Ebene geführt wurden, um konstanten Druck auf die Feinde auszuüben. Operationen einer Gruppe von über 100 Mann, die von keinem *sancāķbeđi* geleitet wurde, wurden *harāmilik* genannt. Kleinere Aktionen von kleineren Gruppen wurden als *çete* oder *potera* bezeichnet.

Die *aķıncıs* wurden sowohl in Rumelien als auch in Anatolien eingesetzt. Sehr bekannt ist ihre Verwendung gegen die türkmenschen Truppen Uzun Hasans, des Anführers der Akķoyunlu, 1472-3.

### **Kontextualisierung**

Wer mehr als eine einfache Aufreihung von Fakten möchte, deren Wert dem ihrer Quellen entsprechen muss, hat auf den Kontext der Institution zu achten. Vier Aspekte sind hier anzusprechen: das allgemeine bürokratische System, die wirtschaftliche Lage, Veränderungen in Bewaffnung und Strategie und schließlich die religiöse und ethnische Dynamik. All das ist in einen allgemeinen historischen Kontext einzuordnen.

Nach den vielen Eroberungen in der Zeit Mehmeds II. erlebt das Osmanische Reich eine Periode der Verdichtung und Neustrukturierung sowie der Stabilisierung und Homogenisierung seiner Eliten in der Herrschaftszeit seines Nachfolgers Bayezid II. (1481-1512). Die Zeit ohne Eroberungskampagnen hielt jedoch nicht lange an; die von Beute lebenden Gruppierungen erhoben ihre Ansprüche durch Selim I. (1512-1520), der seinen Vater absetzte und kurz danach begann, die Wünsche seiner Partei zu erfüllen. Nach dem Tod Mehmeds II. waren die kriegerischen Gruppierungen sowie die Finanzen und die Kriegskapazitäten des Reiches extrem belastet. Unter Bayezid II. hatte sich die Zentralautorität erholt, die den Kriegsparteien aber auf deren Wunsch nach Expansion nicht entgegen kommen konnte, da der Sultan bis 1495 mit Sicherung seiner Macht vor der Bedrohung durch seinen Bruder Cem beschäftigt war. Selim erbt so eine politisch reife Konstruktion, die nach langer Wartezeit wieder eine militärische Expansion wünschte. Trotz großer Erfolge gegen die Mameluken bleibt die Herrschaftszeit

Selims I. eine Aufbauperiode, deren Wirkungen erst in der Zeit seines Nachfolgers Süleymans des Prächtigen (1520-1566) deutlich wurden. Das Reich war jetzt politisch stabil und militärisch reif, um seinen traditionellen europäischen Gegnern deutlich überlegen zu sein. Dies zeigte sich deutlich im Zerfall Ungarns und in der Verhinderung zahlreicher habsburgischer Restaurationsversuche des ungarischen Staates. Die Erweiterung der Grenzen musste aber auch wirtschaftlich betrachtet werden. Im Falle Ungarns hatten die Osmanen sogar mit Defiziten zu rechnen, denn die Verteidigung und Verwaltung dieser Provinz benötigte mehr Geld als vom Land an Steuern erhoben werden konnte<sup>56</sup>. Die langen Konflikte halfen den Habsburgern passende Bekämpfungsstrategien zu entwickeln, deren Wirkung darin sichtbar wurde, dass sie seit der zweiten Hälfte des 16. Jhds. deutliche Erfolge über die Osmanen errangen. Aus einem dynamischen Expansionskrieg wurde ein Stellungskrieg, wobei die kriegstreibenden Gruppierungen ihren Lebensunterhalt nur noch mit Schwierigkeiten sichern konnten. Außerdem waren die berittenen *aķıncıs* im Stellungskrieges nur von begrenztem Nutzen. Die Zentralautorität sah sich mit einer Reihe von bewaffneten und militärisch organisierten Gruppen konfrontiert, deren Gewaltpotential nicht mehr exportiert werden konnte, um den internen Druck abzubauen. Seit der zweiten Hälfte und besonders gegen Ende des 16. Jhds. wird das Problem des Gewaltmanagements für die osmanische Zentralgewalt immer schwerwiegender.

Auch für die bereits erwähnten Gruppen, Strukturen oder Organisationen war die Lage Mitte des 16. Jhds. nicht besonders gut. Die Bürokratisierung des Reiches nahm in der Zeit Süleymans (1520-1566), genannt der Gesetzgeber (*Kānūni*), rasch zu. Die *aķıncı*-Führer mit ihrer einst umfassenden Autorität wurden zu territorialen Verwaltern und zu bürokratischen Instrumenten der Staatsgewalt<sup>57</sup>.

Nach den großen Territorialgewinnen im Osten drangen die muslimischen Elemente der Bevölkerung immer tiefer in das bürokratische System und die militärischen Strukturen ein, wo sie Nichtmuslime verdrängten und in diesem Sinne ein Monopol zu etablieren begannen. Auch die Hilfseinheiten waren davon betroffen<sup>58</sup>. Die Christen verloren immer weiter ihre Stellung, weil ihre Eliten ihre Bedeutung in der Gewalthierarchie des Reiches langsam einbüßten<sup>59</sup>. Mit der Herrschaftszeit Selims I. war die Assimilationsperiode christlicher Lokaleliten beendet.

---

<sup>56</sup> İnalçık: *An Economical and Social Study*, S. 57f.

<sup>57</sup> R. Murphey: "Ottoman military organisation in south-eastern Europe, c. 1420–1720." In: F. Tallett (Hg.): *European warfare 1350-1750*. Cambridge [u.a.] 2010, S. 136 und 141; Šabanović: "Vojno uredjenje Bosne", S. 194.

<sup>58</sup> Vgl. Vasić: *Martolosi*, S. 228.

<sup>59</sup> Vgl. Gradeva: "Vidin", S. 344: gegen Ende des 16. Jhds. die Christen von Silistra erfüllten eher außerordentlich militärische Tätigkeiten.

Die generelle und rasche Monetarisierung der europäischen Märkte beeinflusste auch das Osmanische Reich<sup>60</sup>. Dies hatte im hier behandelten Kontext zwei Auswirkungen: 1. die steigende Abhängigkeit von barem Geld, was dazu führte, dass 2. die verschiedenen Militärinstitutionen, beginnend mit den Janitscharen und den *tīmāriotischen sipāhis*, immer mehr in wirtschaftliche Tätigkeiten parallel zu ihren Diensten und Verpflichtungen involviert waren. Dabei profitierten sie von ihrem privilegierten Status. In der Folge vernachlässigten sie nicht selten ihre militärischen Pflichten. Der Staat seinerseits brauchte immer mehr Geld für die steigende Anzahl der Bürokraten und Berufssoldaten.

Die Verbreitung von Schusswaffen und das Ende der Suprematie der Reiterei zugunsten einer professionellen Infanterie, welche auf die Kombination von Lanzenrägern und Musketieren großen Wert legte, hatte für die *aķıncıs* ebenso wie die anderen balkanischen Militärinstitutionen schwerste Folgen. Die Durchsetzung tragbarer Schusswaffen (*tüfenk*) war Ursache für den Niedergang mehrerer Militärinstitutionen im Osmanischen Reich. Weil die vorhandenen agrarischen Ressourcen für das demographische Wachstum unter den gegebenen technischen und infrastrukturellen Bedingungen nicht mehr reichten, und wegen des zunehmenden fiskalischen Drucks nahmen immer mehr *re'āya* quasi-militärische und militärische Tätigkeiten auf; das aber war dadurch möglich, dass Schusswaffen immer günstiger wurden und dass der Staat sein Monopol auf ihre Produktion nicht halten konnte. Diese (ehemaligen) Bauern sammelten sich in Gruppen von Söldnern (*levend*) und boten ihre Dienste als *tüfenkendaz* und *sekban* dem Staat an, der sie gegenüber den alten Militärinstitutionen wie z. B. den *martolosen* bevorzugte<sup>61</sup>. Dieser Prozess hatte seinen Grund zum einen in der ablehnenden Haltung der alten Militärinstitutionen (ob nun *sipāhis* oder die Hilfseinheiten) gegenüber der Ausrüstung mit Schusswaffen und zum anderen in einer Politik der Zentralverwaltung selbst, die in der vergeblichen Bemühung um die Aufrechterhaltung des Schusswaffenmonopols den Zugang zu Schusswaffen den Mitgliedern dieser Institutionen erschwerte und stattdessen die Anzahl seiner *kul* (Sklaven)-Truppen erhöhte<sup>62</sup>. Wenn man bedenkt, dass sich die *aķıncıs* von den

---

<sup>60</sup> Ş. Pamuk: *A Monetary History of the Ottoman Empire*. Cambridge 2000, S. 74ff.

<sup>61</sup> Finkel: *Administration of Warfare*, S. 37-46. Die Autorin bemerkt jedoch, dass die *sekbān*-Truppen in den ungarischen Feldzügen nicht, wie bisher angenommen, eine wichtige Rollen gespielt haben. Zu *sekban* vgl. H. İnalçık: "Military and Fiscal Transformation in the Ottoman Empire, 1600-1700." In: *Archivum Ottomanicum* 6 (Louvain 1980) (Nachdruck in: ders. *Studies in Ottoman Social and Economic History*. London 1985, V. Studie), S. 283-337, insbesondere ab S. 292. Zum Kontext dieser Diskussion vgl. S. 285f.

<sup>62</sup> H. İnalçık: "The Socio-economic Effects of the Diffusion of Fire-arms in the Middle East." In: V. J. Parry u. M. E. Yapp (Hg.): *War, Technology and Society in the Middle East*. Oxford 1975, S.195-217, insbesondere S.196-201. Diese Studie stellt zugleich auch

*spāhis* von der Ausrüstung her nicht wesentlich unterschieden, kann man schließen, dass die beiden Militärinstitutionen von der Konkurrenz der mit den neuen Waffen ausgerüsteten *re'āya*-Söldner (*levend*) in ähnlichem Maße betroffen waren<sup>63</sup>.

### Die *aķıncıs* im 16. Jahrhundert

All dies macht verständlich, warum die militärischen Strukturen in Südosteuropa im Allgemeinen und die *aķıncıs* im Besonderen in der zweiten Hälfte des 16. Jhds. ihre Bedeutung und ihre Privilegien verloren. Der Weg dazu war aber nicht gerade und einfach und die Ergebnisse oft nicht klar genug.

Die Zentralisierung hatte, wie bereits gezeigt, die großen Familien und die Mitglieder der alten Militäraristokratie betroffen. In der Zeit Süleymans des Prächtigen konnte praktisch jeder *sancāķbeĝi* über die in seiner Provinz ansässigen *aķıncıs* verfügen und Streifzüge (*aķın*) beantragen und anführen. Damit waren die alten Familien übergangen. Auch ihre wirtschaftliche Basis wurde abgebaut. In der zweiten Hälfte des 16. Jhds. gab es in der Region von Vidin keine *mülk* (Landbesitz) und *vakf* (fromme Stiftung) mehr<sup>64</sup>. Allerdings verloren sie im Inneren des Reiches ihre Privilegien nie ganz.

Bis in die Mitte des 16. Jhds. sind die Christen aus den *tīmār*-Registern verschwunden; und bald danach auch aus den lokalen Hilfseinheiten<sup>65</sup>. Damit hatten die Muslime ein Monopol auf den *aķın* etabliert.

Zu Beginn der Herrschaft Süleymans des Prächtigen wurden die *deli* organisiert, Freiwillige, welche gegen Ende des Jahrhunderts die Aufgaben und Funktionen der *aķıncıs* übernahmen. Zugleich gewinnen die Krimtataren an Bedeutung, welche zur Erfüllung vergleichbarer Aufgaben wie die der *aķıncıs* eingesetzt wurden. Auch die Gegner entwickelten ähnliche militärische Strukturen<sup>66</sup>. Man kann also sagen, dass die Lebensart der *aķıncıs* von verschiedenen anderen Institutionen über die osmanischen Grenzen hinaus getragen wurde.

---

den besten Kontextualisierungsversuch der Umstrukturierungen innerhalb des osmanischen Militärsystems im 16. Jhd. dar.

<sup>63</sup> Für das Ausmaß der Konkurrenz dieser *levend* mit den anderen Institutionen vgl. İnalçık: "Military and Fiscal Transformation", S. 297-299 (Rivalität mit den Janitscharen). Für die Unfähigkeit des Staates sein Gewaltmonopol gegen die *levend*-Truppen durch die alten Militärinstitutionen in den Provinzen zu bewahren vgl. S. 292-297, insbesondere S. 295-296. Der Staat versuchte die Unfähigkeit der *spāhis* mit der Erhöhung der Anzahl der *kāpi kūlu* (Pforteneinheiten) zu kompensieren (S. 288f).

<sup>64</sup> Gradeva: "Vidin", S. 347.

<sup>65</sup> Vgl. D. Bojanić-Lukać: *Vidin i Vidinskiyat sandzhakprez XV-XVI vek. Dokumenti ot Tsarigradskite arhivi* (Hg. V. Mutafchieva u. M. Staynova). Sofia 1975, S. 97-160; V. Mutafchieva: "Vidin i Vidinsko prez XV-XVI vek" (Einleitung zum vorherigen Werk), S. 35-6.

<sup>66</sup> Vgl. Hans-Joachim Kissling: "Logistisches zur frühosmanischen Heeresgeschichte." In: *Die Welt des Islams* 15, 1-4 (1974), S. 85-95.

Es gab auch einen fiskalischen Rekrutierungsweg der *aķıncıs*. Es war für die Bürokraten sehr praktisch und für die Staatsfinanzen lukrativ, die Funktionen von Individuen innerhalb derselben Steuerklasse zu wechseln, anstatt weiteren *re'āya* Privilegien zu gewähren. Zirojević erwähnt eine Reihe von Mitgliedern nicht-militärischer Strukturen wie *çeltukci* und *celepci*, die in der zweiten Hälfte des 16. Jhds. im *aķıncı*-Korps dienten. Sie konnte aber nicht feststellen, ob diese gleichzeitig die alten und die neuen Aufgaben erfüllten<sup>67</sup>. Es bleibt eine Aufgabe der Zukunft, der Frage nachzugehen, ob und wie im Laufe des Jahrhunderts die *aķıncı*-Korps von immer mehr nicht-kombativen Elementen infiltriert wurden. Sicher ist es, dass sich gegen Ende des Jahrhunderts die Mehrheit der *aķıncıs* in den Städten aufhielt, wo sie Handwerk und Handel betrieben<sup>68</sup>.

Die Militärinstitution der *aķıncıs* war immer durch Mobilität und Flexibilität charakterisiert. Nicht nur das Leben an der Grenze, sondern auch die Eroberungspolitik der Osmanen und die Wirkung externer Faktoren in der osmanischen Geschichte spielten dabei eine Rolle. Es wurde bereits erwähnt, dass die Hauptquartiere der *aķıncıs* vom Eroberungszug der Osmanen weiter nach vorne geschoben wurden. Als Folge darauf verloren die nordbulgarischen Städte wie etwa Nikopolis und vor allem Vidin und später selbst die bosnischen Gebiete ihre frühere Bedeutung für sie. Der neue *sancāķ* von Temesvar übernahm in den 50er Jahren des 16. Jhds. die meisten ihrer militärischen Aufgaben. Wichtig ist dabei die Tatsache, dass die osmanische Verteidigung mehrere Linien hatte. Früher strategisch wichtige Punkte verloren so nicht komplett ihre Bedeutung. Sie wurden bloß in der zweiten Linie integriert. So z. B. Vidin, das weiterhin u.a. die instabile Walachei bewachen sollte<sup>69</sup>. Die Osmanen rückten nicht nur entlang der *Via Egnatia* und der Donau vor. Eine sekundäre Route folgte dem Handelsweg über Lwów (Lemberg), dem Fluss Siret (in der Moldau) und überquerte die Donau bei Isaccea (osm. *Sakci*). Dieser Weg verband die Handels und Handwerkerstädte Mitteleuropas mit der *Via Egnatia* verband. Es war daher zu erwarten, dass die Befehle betreffend den *aķıncıs*, die im *mühimme*-Register enthalten sind, auch die westlichen Gebiete sowie Silistre (Silistra) und Akkerman (Bender) betreffen. Diese beiden Festungen behielten ihre strategische Rolle bis zum Ende des Jahrhunderts und waren spielten in den Einfällen in die polnischen Territorien, aber auch in den blutigen Konflikten mit der Moldau im dritten Viertel des 16. Jhds. eine entscheidende Rolle.

Die oft in der Fachliteratur angesprochene Dezimierung der *aķıncıs* im Jahre 1595 muss in einem breiteren Kontext behandelt werden. Die Zentralgewalt versuchte, von dieser Niederlage zu profitieren und die bereits begonnene Umwandlung

---

<sup>67</sup> Zirojević: "Akindžije", S. 98f.

<sup>68</sup> Ebd., S. 97.

<sup>69</sup> Gradeva: "Vidin", S. 337. Zwei walachische Aufstände (in der 20er Jahren und in den 90er Jahren des 16. Jhds.) durch Radu aus Afumați und Michael den Tapferen bestätigte die Rolle Vidins.

von privilegierten Institutionen in *re'āya* weiter umzusetzen. Der schwere Schlag, den die Niederlage ihren Eliten versetzt hatte, schwächte deren Fähigkeit zu Widerstand. Auch die *aķıncıs* wurden durch diese Niederlage noch ein Mal davon überzeugt, dass der *aķın* nicht mehr eine sichere Einkommensquelle, sondern vielmehr eine risikoreiche Unternehmung war. Außerdem bauten die *aķıncıs* auf ihren Privilegien einen neuen *modus vivendi* in den Städten auf. Die vom Sultan angebotenen Alternativen konnten daher umfassender berücksichtigt werden.

Einige Tatsachen relativieren jedoch den für diese Maßnahmen verwendeten Begriff "Auflösung". Zum einen ihr Rekrutierungsreservoir: Die meisten erhaltenen Register der *voynūķen* und *martolosen* stammen aus dieser Periode oder der ersten Hälfte des 17. Jhds. Trotz ihrer Umstrukturierungen und sogar einiger Versuche, sie zu liquidieren, behielten sie eine wichtige Rolle in der Gewaltausübung im südosteuropäischen Raum. Im Kontext der Schwächung der zentralen Gewaltkontrolle versorgten sie im 18. Jhd. die lokalen Verselbständigungsversuche diverser Eliten mit Streitkräften. Dies zeigte vor allem die Machtlosigkeit der Zentralgewalt, sich langfristig über die lokalen bewaffneten oder militärisch organisierten Bevölkerungsgruppen durchzusetzen. So offenbart sich somit das relative Gleichgewicht zwischen Istanbul und der Grenze oder, besser gesagt, die unklar definierte Überlegenheit des Zentrums über die Peripherie. Die Zentralgewalt war gezwungen, dass nach dem Abbau bestimmter Institutionen oder der Abschaffung gewisser Privilegien bewaffnete, durch Ausübung von kriegerischen Tätigkeiten ernährte Individuen zurückblieben. Hätten diese über keine Einkommensquelle verfügt, wären sie zu Banditen geworden und hätten Druck auf die staatliche lokale Gewaltkontrolle ausgeübt. So spürt man bereits im 16. Jhd. eine Stärkung der lokaler und regionaler Amtsträger, die ab dem nächsten Jahrhundert der Zentralgewalt in offener Konkurrenz entgegentraten. Auch die nichtmuslimischen Gruppierungen sind nicht zu vernachlässigen. Das massive Eindringen muslimischer Elemente in die alten Militärorganisationen wurde dadurch relativiert, dass z. B. im Kontext der langen Kriegsperiode zwischen 1595-1606 den christlichen Gemeinden in Nordbulgarien Steuerentlastungen zugestanden wurden<sup>70</sup>.

Die Strategie der Zentralgewalt artikulierte sich in mehreren Stufen wie auch im Fall etwa der *martolosen* und *voynūķen*. Dieser Strategie gemäß sollten die offensiven Funktionen der *aķıncıs* eingeschränkt und zunächst auf Polizeiaufgaben reduziert werden. Es ist jedoch schwer festzustellen, ob die *aķıncıs* früherer Zeiten Polizeifunktionen hatten<sup>71</sup> oder ihnen diese infolge einer späteren Umstrukturierung zufielen. Fest steht nur die Tatsache, dass diese Funktion gut in

<sup>70</sup> Ebd., S. 344.

<sup>71</sup> Zirojević: "Akindžije", S.98 sieht darin, dass die *aķıncıs* mit Einkommen unter 3000 *akķes* in der Defensive bleiben sollten, indem nur die besser dotiert *akıncıs* zum Feldzug ausrückten, eine ältere Praxis.

den Kontext passt und der Zentralgewalt einen Weg anbot, um ihr Gewaltpotenzial effektiver zu kontrollieren.

Kurz zusammengefasst: Es kann nicht von einer Auflösung der *aķıncıs*, sondern höchstens von der Umstellung eines Paradigmas gesprochen werden. Diese Militärintitution geht langsam in andere über, welche sich nach anderen Anhaltspunkten definieren können. Die Ereignisse um 1595 haben diese Entwicklung höchstens beschleunigt, wobei sie der Zentralgewalt in ihrer bereits begonnenen Politik gegenüber den *aķıncıs* neue Möglichkeiten eröffnete. Allerdings haben weniger die Maßnahmen des Zentrums, sondern vielmehr die interne Dynamik des Reiches diese Umstellungen gefördert.